

Schwedter Tageblatt

Anzeiger für die Städte Schwedt und
Bierraden und die umliegenden Orte

Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-
Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Verkaufspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 M., frei Haus 1,45 M. Bei den Landbotenentouren kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 M. zuzüglich Zustellgeld. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt. Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigergrundpreise: Die einseitige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum 5 Pfennig. Grundschrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühr 20 Pf. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten. Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 163

Mittwoch, den 15. Juli 1936

43. Jahrgang

„Mit der Außenpolitik des Deutschen Reiches solidarisch“

Oesterreichs Propagandaminister über den deutsch-österreichischen Vertrag.

Oesterreichs Propagandaminister, Bundeskommissar Oberst Walter Adam, gab im österreichischen Rundfunk eine Uebersicht über das Echo, das das deutsch-österreichische Abkommen gefunden hat und knüpfte daran einige Bemerkungen.

„Die Spannung Wien-Berlin dauerte“, so betonte Oberst Adam, „mehr als zwei Jahre. In ganz Europa hatte man sich an diesen Zustand gewöhnt, man stellte ihn als gegebene Größe hin. Es ist daher nicht überraschend, daß sich an das österreichisch-deutsche Uebereinkommen da und dort sehr weitgehende Kombinationen knüpfen, die auch manchen Irrtum einschließen.“

Es bedeutet gewiß einen Irrtum, die Wiederherstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich als einen Schritt zu einer europäischen Blockbildung aufzufassen.

Verufenste Personen haben in diesen Tagen wiederholt beteuert, daß die römischen Protokolle einen Tragpfiler der österreichischen Außenpolitik bilden. Diese Protokolle schließen keinen anderen Staat aus, sie sollen vielmehr die Grundlage zu einer Erweiterung der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit in Europa abgeben. Demgemäß hätte auch kein Partner der römischen Protokolle je die Absicht, das Deutsche Reich von der Ordnung der Dinge im Donauraum abzuschalten. Die Aufrechterhaltung eines unnatürlichen Spannungszustandes zwischen den zwei deutschen Staaten könnte doch nie als Sicherung gegen eine Blockbildung aufgefaßt werden.

In einigen ausländischen Blättern kommt auch die Besorgnis zum Ausdruck, daß Oesterreich mit dem Uebereinkommen seine Unabhängigkeit erst recht gefährdet habe. Wenn solche Betrachtungen etwa aus einer Betrachtung

des Größenverhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland stammen, so müßte man ganz allgemein zu dem Beschluß kommen, daß es ein aufrichtiges freundschaftliches Verhältnis zwischen einem großen und einem kleinen Staat überhaupt nicht geben könne.

Oesterreich hat nie eine antideutsche Politik getrieben und wird auch in aller Zukunft nie eine antideutsche Politik mitmachen. Das wäre wider die Natur eines Staates, der sich schon in seiner Verfassung ausdrücklich als ein deutscher Staat bekennt.

Mit rückwärts gewendetem Blick wird man das Schicksal der europäischen Völkergemeinschaft nicht ersprießlich gestalten können. Man muß über vieles, was in der Vergangenheit geschehen ist, seelisch hinwegkommen, um vorwärtszukommen. Das ist notwendig. Auch ein europäischer Optimismus ist notwendig, um zu einer Konsolidierung Europas zu gelangen, an der Oesterreich als kleiner Staat im Schnittpunkt so vieler Interessen im besonderen Maße interessiert ist. Wir wissen uns darin mit der Außenpolitik des Deutschen Reiches solidarisch. Die europäische Friedenspolitik ist von dem Begriff „Optimismus“ nicht zu trennen.“

Die Grenzländer erwarten die Reichsdeutschen.

In den österreichischen Grenzländern herrscht über das deutsch-österreichische Abkommen große Freude. Man fühlt sich von einem Druck befreit, der drei Jahre lang auf den Menschen lastete. Nun erwartet man mit Spannung die Reichsdeutschen, deren Besuch von dem Ergebnis der Verhandlungen über die Aufhebung der 1000-Mark-Grenze und der Regelung der Devisenfrage abhängt. Man hofft, daß die Reisebeschränkungen nach und nach beseitigt werden, und erwartet, daß für die erste Zeit der Reiseverkehr kontingentiert wird.

„Kraft durch Freude — ein Wirklichkeit gewordenes Ideal!“

Der Präsident des Internationalen Beratungskomitees und tatkräftige Förderer der amerikanischen Freizeitbewegung, G. E. Kirby, stellt der deutschen Presse ein Grußwort zum Kongreß für Freizeit und Erholung zur Verfügung, dem wir folgendes entnehmen: Die Völker bemühen sich heutzutage nicht bloß, Arbeit zu schaffen und die Arbeitsbedingungen in der Fabrik und auf dem Lande zu verbessern, sondern sie wollen auch die Arbeit glücklich und die Freizeit fröhlich gestalten. Deutschlands „Kraft durch Freude“ ist aus einem bloßen Ideal zur vollkommenen Tatsache geworden. Sollte darin die Lösung dieser Probleme, die die Welt bewegen, liegen?

Deutsche Menschen finden zueinander.

Die Reichsfrauenführerin über die deutsche Freizeitgestaltung.

Auf dem Dritten Internationalen Kongreß für soziale Arbeit in London hielt die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, eine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Sie sprach zuerst über die Idee des Nationalsozialismus, der das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ prägte, und gab eine umfassende Uebersicht über die deutsche Freizeitgestaltung „Kraft durch Freude“. Frau Scholz-Klink stellte im Verlauf ihrer Ausführungen mancherorts auftretenden Mißverständnissen gegenüber fest, daß die organisierte Freizeit in Deutschland sich in erster Linie an die deutschen Menschen wende, die aus eigenem heraus niemals auch nur ähnliche Möglichkeiten erkannt hätten. Wir hätten uns vorgenommen, jeden Weg zu erschließen, der uns einander näherbringt, nicht nur in unserem Tagewerk, sondern auch in unserem Feierabend. Unsere Gemeinschaft sei eine absolut freiwillige. Wir verstanden allerdings unter unserer Freizeit heute, daß nur der frei ist, der das tut, was für sein Volk notwendig ist.

Anbruch einer neuen Zeit.

Reichsjugendführer Walbur von Schirach vor dem Zeltlager der jungen Kunst in Heidelberg.

Reichsjugendführer Walbur von Schirach besuchte das kulturpolitische Zeltlager der Reichsjugendführung in Heidelberg. In seiner Rede an die jungen Künstler führte er u. a. aus: Dieses Lager sei ebenso wie die Lager der Wimpfe nichts anderes als der Ausdruck der großen Kameradschaft. Wir seien der Auffassung, daß wir einen heilsamen Beitrag zur deutschen Kultur geleistet haben, indem wir jeden einzelnen zwangen, in der Gemeinschaft zu sein und nur durch die Gemeinschaft zu sein, indem wir

die Millionenegolfschaft unserer Jungen und Mädchen zum Bewußtsein dieser Gemeinschaft erzogen

und sie gelehrt haben, alles abzulehnen, was eine Ablehr von der Gemeinschaft bedeutet. Wenn heute, so fuhr der Reichsjugendführer fort, überhaupt noch geredet werde, daß auf der anderen Seite unserer Jugend immer noch wesentliche Kräfte stünden, so sei das erlogen. Es gebe vielleicht noch irgendwo einen kleinen Haufen, aber im ganzen betrachtet sei dieser Kampf siegreich zum Ende geführt. Wir hätten heute durch freiwilliges Beispiel und durch einen freiwilligen Aufruf die ganze junge Generation geeint. Das erfülle uns mit unbändiger Kraft und mache uns so stolz und glücklich. Wir wollen wirklich den Anbruch einer neuen Zeit sein. Wir wollen die letzten Reste des Egoismus austilgen aus dieser Gemeinschaft und wollen eine gläubige Jugend sein, die nichts anderes kennt als das ewige Antlitz der deutschen Nation. Damit sind wir zugleich die Träger einer religiösen Ueberzeugung und die Stücker eines neuen und heiligen Glaubens.“

Einigung in Montreux.

Ueber das Dardanellendurchfahrtrecht in Kriegszeiten.

Zwischen den Delegierten auf der Meerengenkonferenz ist eine vorläufige Einigung über die Formel für die Durchfahrt in Kriegszeiten zustande gekommen. Diese Formel sieht, wie verlautet, die Durchfahrt auf Grund von Beschlüssen des Völkerbundes oder in Erfüllung von Abkommen, an denen die Türkei beteiligt ist, vor. Litwinow und der türkische Außenminister haben bereits ihre Zustimmung ausgesprochen.

Um die Locarno-Konferenz

Paris torpediert die Locarno-Konferenz.

Frankreich wünscht nicht sofortige Hinzuziehung Deutschlands und Italiens — Französisch-englische Gegensätze.

Die Frage, ob nach dem deutsch-österreichischen Abkommen die Locarno-Konferenz zustande kommt, wird immer mehr dahin beantwortet, daß der ursprüngliche Konferenzplan durch die Ereignisse überholt ist. Außerdem scheinen sich zwischen London und Paris Gegensätze herausgebildet zu haben, die zum mindesten eine Verschiebung der Konferenz nötig machen.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland vertritt die Auffassung, daß die Ereignisse der letzten Tage den Plan einer Locarno-Konferenz überholt

Englands Sanktionen außer Kraft.

Ebenfalls die Beistandsverpflichtungen im Mittelmeer.

Die Sanktionen Englands gegen Italien verlieren am Mittwoch um Mitternacht ihre Wirksamkeit. Gleichzeitig laufen die gegenseitigen Beistandsverpflichtungen ab, die im vergangenen Dezember zwischen einer Reihe von Mittelmeermächten und England ausgetauscht wurden, und in denen sich die Länder gegenseitige Hilfe für den Fall versprochen, daß irgendeiner der Staaten von Italien wegen der Durchführung der Sanktionen angegriffen werden sollte.

Italien im Flaggenschmuck.

Stolz auf die bestandene Probe der Sanktionen.

Das Ende des Sanktionskrieges begeht ganz Italien auf Anordnung Mussolinis wie seinerzeit den Beginn in vollem Flaggenschmuck. Die Presse verherrlicht aus diesem Anlaß die Volksgemeinschaft, die in Italien in den 24 Tagen der wirtschaftlichen Belagerung auf allen Gebieten die Probe bestanden habe. Mit der geistigen und wirtschaftlichen Kraft Italiens sei zugleich seine militärische Stärke gewachsen, während der Versuch der wirtschaftlichen und politischen Isolierung Italiens scheiterte. Der Freudentag Italiens bedeute, so führt „Giornale d'Italia“ im einzelnen aus, nach den harten Sanktionsmonaten den Beginn eines neuen Lebens.

haben. Nach Bekanntwerden der deutsch-österreichischen Verständigung und der Weigerung der italienischen Regierung, an einer Konferenz in Brüssel ohne Deutschland teilzunehmen, habe die belgische Regierung sich mit Frankreich und England in Verbindung gesetzt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Konferenz auf einen späteren Termin verlegt werde. Darüber fänden zwischen Brüssel und London Besprechungen statt.

Frankreich legt den größten Wert auf die Abhaltung der Konferenz, selbst ohne die Beteiligung Italiens und Deutschlands,

da man bei dieser Gelegenheit versuchen möchte, die Frage der Generalsabstimmungen zwischen Frankreich, Belgien und Großbritannien aufzuwerfen und zusätzliche Sicherheitsgarantien von Großbritannien zu erreichen. Wie sich die französische Regierung endgültig zu der etwas veränderten Lage verhalten wird, wird voraussichtlich in den allernächsten Tagen bekanntwerden, wenn Außenminister Delbos wieder in der französischen Hauptstadt ist. Die Pariser Blätter haben allgemein den Eindruck, als ob man in London nicht sehr von der Abhaltung der Konferenz unter den gegenwärtigen Umständen begeistert sei. „Großbritannien“, so schreibt die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuvre“, lehre zu seiner überlieferungsgemäßen Politik des Abwartens zurück. Das Londoner Auswärtige Amt habe den britischen Botschafter in Brüssel beauftragt, den belgischen Außenminister zu einer Erklärung zu veranlassen, nach der

das Ziel der Brüsseler Konferenz in folgenden zwei Punkten bestehen sollte:

1. Abschluß eines westeuropäischen Sicherheitspactes und
2. Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund. — Die französische Regierung, die ebenfalls von diesem Voranschlag in Kenntnis gesetzt worden sei, habe jedoch mit einem kategorischen Nein geantwortet. Was die Hinzuziehung Deutschlands zu den Besprechungen angehe, so habe die französische Regierung in ihrer Antwort zwar grundsätzlich sich mit der britischen Haltung einverstanden erklärt, aber darauf hingewiesen, daß die Einladung an Italien und Deutschland erst im Anschluß an eine vorherige Fühlungnahme der anderen drei Locarnomächte erfolgen dürfe. In diesem Punkte bestünden daher zwischen Paris und London Meinungsverschiedenheiten.“

Werdet Mitglied der NSB.



Aus der Heimat

Mit der Reichsarbeitsdienst-Abteilung 290 „General Seydlitz“ in die Windbruchgebiete nach Westdeutschland.

Motto: „Wir helfen unserm Wald in Not und schlagen Vorkenkler tot.“

Als Ende April dieses Jahres durch die Presse die Nachricht ging, daß durch große Schneefälle und anschließenden Sturm in den unendlichen Wäldern des Schwarzwaldes, des Taunus und Westerwaldes die Wälder in einem bisher nicht gekannten Umfang niedergebrosen waren, da haben wir hiervon mit einem Ausdruck des Bedauerns Kenntnis genommen und nicht daran gedacht, daß gerade unsere Abteilung dazu bestimmt sein würde, an der Beseitigung dieser Schäden mitzuhelfen. Keiner hat wohl daran gedacht, daß er drei Monate später schon vorübergehend in einer Gegend leben würde, die er sonst wohl kaum in seinem Leben hätte zu sehen bekommen. Der Arbeitsdienst ist dazu bestimmt, Arbeiten auszuführen, deren Ausführung durch die freie Wirtschaft aus finanziellen und auch anderen Gründen nicht möglich sein würde. Und diese Voraussetzungen trafen gerade auf die Beseitigung der durch die Wind- und Schneebürste verursachten Schäden zu, so daß die örtlichen Gauen mit allen Abteilungen eingeseht wurden. Doch bald mußte man erkennen, daß der Einsatz dieser Abteilungen nicht genügt, weil gerade in den niedergebrosenen Wäldern der Vorkenkler sich stark vermehrt und dadurch auch die noch gesunden Bestände gefährdet. Der Einsatz weiterer Abteilungen aus dem Reich war notwendig, und so erhielten auch wir Ende Mai die Nachricht, daß wir im Laufe des Juni die Reise nach Westdeutschland anzutreten haben, um mitzuhelfen, deutschen Wald vor der Vernichtung durch den Vorkenkler zu retten. Das ganze Leben in der Abteilung wurde nun auf die bevorstehende Abreise eingestellt.

Da wurde gepackt, gehämmert und alles bis ins Kleinste vorbereitet,

um auch am neuen Standort, wenn auch im etwas freieren Lagerleben, den Dienstbetrieb in der gleichen straffen Form und unter einigermaßen angepassten Verhältnissen weiterführen zu können. Zum festgesetzten Zeitpunkt waren die Vorbereitungen abgeschlossen, und dann haben wir auf den Marschbefehl gewartet, haben oft, viele wahrscheinlich sogar sehr oft, Abschied genommen und waren dann doch etwas überrascht, als der Marschbefehl einging. Die dadurch ausgelöste Spannung machte sich in einem aus dem Stegreif verfaßten Lied Luft, von dem zwei Zeilen diesem Bericht als Motto vorangestellt wurden. Und dann wurde für zwei Monate endgültig Abschied genommen und die Reise ging los.

Auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin wurden wir durch den Vertreter des Gauführers begrüßt, und dann ging es,

der Gauausflug an der Spitze, durch Berlin

zum Bahnhof Friedrichstraße, wo wir uns bis zur Abfahrt in der Alexanderkajasse ausstiegen und nochmal von den Berliner Angehörigen Abschied nahmen. So manche mildtätige Hand tat sich da noch einmal auf, und all die Liebesgaben wurden mit Mühe und Not in dem schon bereits umfangreichen und selbstaufwändigen Gepäc verstaut. Die Abfahrtszeit rückte näher und näher, und wieder geht es mit Musik nun endgültig zum Bahnhof Friedrichstraße. Innerhalb weniger Minuten haben wir in den für uns bereit gestellten zwei D-Zugwagen Platz genommen

Urlaubstage zum Gauitag werden nicht angerechnet.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat kürzlich folgenden Runderlaß herausgegeben:

„Soweit Beamten, Behördenangehörigen und Arbeitern Urlaub zur Teilnahme am Gauarttag des Gaues Kurmark vom 19. bis 21. Juni 1936 in Potsdam erteilt worden ist, kann in Anwendung des Abschn. B Ziffer 4 meiner Richtlinien über die Beurteilung von Behördenangehörigen für Zwecke der NSDAP. vom 12. 1. 1936 — II SB 6161/907 (RMBl. i. V. S. 49) — von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub abgesehen werden, wenn nachgewiesen ist, daß die Teilnahme auf Veranlassung oder mit Billigung der Partei erfolgte. Die Bezüge sind ungekürzt fortzuführen.“

▲ Vom 27. Juli bis 8. August Sommerchlussverkauf. Um Mißverständnisse zu vermeiden, weist die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel darauf hin, daß nach der gesetzlichen Regelung von 1935 der Sommerchlussverkauf grundsätzlich im ganzen Reich am letzten Montag im Juli beginnt. Danach wird der diesjährige Sommerchlussverkauf vom 27. Juli bis zum 8. August stattfinden.

▲ Vor dem Abschluß der Feuernte. Die Feuernte steht mit dem ersten Schnitt vor ihrem Ende. Die hoch mit Heu beladenen Wagen sind aus den Straßen unserer Stadt verschwunden. Nur vereinzelt noch sieht man Heuwagen von den Wiesen kommen und den Scheunen zustreben.

▲ Das ist auf der Straße verboten. Das Reinigen (Klopfen, Fegen, Ausstauben) von Fußdecken, Vorlegern, Kleidern, Polstermöbeln, Betten, Matratzen oder sonstigem Hausrat auf der Straße, in Vorgärten, in offenen Fenstern, auf Balkonen usw. oder vor den Türen nach der Straßenseite ist verboten. Verschiedentlich ist dieser Uebelstand in letzter Zeit wieder beobachtet worden. Ein weiterer Uebelstand ist auch das Aufhängen von Wäsche zum Trocknen auf straßenwärts gelegenen Balkonen. Jeder sollte von allein aus derartiges nicht tun, denn es ist nicht angenehm, wenn man von oben eine Wolke von Staub und Schmutz empfängt. Auch das Gießen von Balkonblumen darf nur erfolgen, wenn unten niemand vorbeigeht.

▲ Landwirtschaftliche und bäuerliche Wertprüfungen. Die nächsten landwirtschaftlichen und bäuerlichen Wertprüfungen finden im Herbst 1936 statt. Anmeldungen für die „Land-

Wir fahren über Nordhausen, Gießen, Frankfurt, Mainz und sind am anderen Morgen um 1/8 Uhr in Wiesbaden. Eine trockene, vom Regengott verlassene Gegend haben wir verlassen und lassen uns in Süddeutschland erzählen, daß es dort schon acht Tage beinahe ununterbrochen geregnet hat. Auf dem letzten Teil der Fahrt ist auch zeitweise wegen des dicht herniedergehenden Regens uns die Aussicht veripert. In Wiesbaden steigen wir um

und ab geht's.

in Richtung Bad Schwalbach. Auf dieser nur kurzen Fahrt können wir erstmalig sehen, wie groß die Schäden sind, die durch die Wind- und Schneebürste verursacht wurden. Der Wald geht bis an den Schienenstrang. Kreuz und quer liegen die entwurzelt und abgebrochenen Tannen durcheinander. Große Stellen stehen noch, doch die Kronen der Bäume sind abgebrochen. Teilweise ist schon ausgeräumt und der vorher so dichte Wald ist nicht geworden. Große Mengen Holz sind geschlagen und entsaft und warten auf die Abfuhr. Ein stolzes Gefühl befeelt uns, daß wir, aus dem Osten des Reiches kommend, berufen sind, hier unsere Kraft einzusetzen. In Bad Schwalbach erwartet uns der Gruppenstab, und in zwei Stunden Fußmarsch haben wir unseren

neuen Standort „Hausen vor der Höhe“

erreicht. Der Weg führte uns über die Kamme der Ausläufer des Taunus und gab uns gleich Gelegenheit, die Schönheiten der Gegend zu bewundern: weite Wälder, Buchen und Tannen, dazwischen das saftige Grün der Felder. Im Zeltlager raucht schon die Feldküche, die uns für zwei Monate verpflegen soll. Das Zeltlager wird besichtigt, und dann folgt die notwendige Ruhe. Wir liegen in 500 Meter Höhe am Abhang eines Berges und können von hier aus mit einem Blick ein weites Gebiet des Taunus erfassen. Rings in den Bergen steigt Rauch aus den Wäldern empor und kündigt uns, daß dort bereits Kameraden am Werk sind. Nur wenige Tage noch und auch wir werden die Arbeit aufnehmen, und neue Rauchzeichen werden den bereits seit einiger Zeit tätigen Kameraden künden, daß ihnen im Kampf gegen den Waldschädling neue Helfer erstanden sind.

Nun ein kurzer Blick ins Zeltlager.

Je ein Zelt steht für jeden Zug der Abteilung zur Verfügung. Ein Zelt steht als Speiseraum und zur Abhaltung des Unterrichts zur Verfügung. Eine Baracke ist zur Aufnahme der Kammer, der Schreibstube und der Einrichtung für den Heilendienst bestimmt. Ein weiteres Zelt dient zur Aufnahme der Geräte und der sonst noch mitgenommenen Gegenstände. Für die Feldküche, die Lichtanlage und die Wasserleitung, die man uns bis in das Lager gelegt hat, ist aus Schalbretern eine behelfsmäßige Unterkunft gebaut worden, die ihren Zweck für die Zeit unseres Hierseins völlig erfüllen wird. Bereits kurz nach unserer Ankunft haben wir festgestellt, welche Arbeiten zur Ausgestaltung unseres Lagers notwendig sind, und heute nach zwei Tagen hat alles bereits ein ganz anderes Gesicht bekommen, und sehr viel ist getan worden, so daß wir uns bereits heimisch fühlen und nun langsam die Eindrücke verdauen werden, die auf uns in den letzten Tagen eingestürzt sind. Bebu.

wirtschaftliche Wertprüfung“ sind an die Landesbauernschaft Kurmark, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 4/6, zu richten, während die Anmeldungen für die „Bäuerliche Wertprüfung“ den zuständigen Kreisbauernschaften einzureichen sind. Erforderlich für die Zulassung zur „Landwirtschaftlichen Wertprüfung“ ist der Nachweis einer zweijährigen praktischen Lehrzeit, die in einer von der Landesbauernschaft anerkannten oder zur Anerkennung vorgemerkten Lehrwerkstatt absolviert sein muß. Die Zulassung zur „Bäuerlichen Wertprüfung“ ist abhängig von dem erfolgreichen zweijährigen Besuch einer Bäuerlichen Werkstätte und der einjährigen Tätigkeit auf fremden Erbhöfen, deren Besitzern die Anerkennung zur Ausbildung zugesprochen ist. Auskunft erteilen die Landesbauernschaft Kurmark sowie die zuständigen Kreisbauernschaften und Bäuerlichen Werkstätten.

▲ Reiche Niederschläge im Quellobergebiet. Die Regenfälle am Ende der Vorwoche haben ein reiches Ansteigen der oberen Oder zur Folge gehabt. In Ratibor wurde ein Höchststand am Oberpegel von 3,93 Meter abgelesen.

▲ Wohnende in Berlin. Die Reichsbahn veranstaltet am 18./19. Juli eine Wohnendenfahrt nach Berlin mit den Einsteigebahnhöfen Stettin, Eberswalde und Angermünde. Abfahrt von Angermünde am 18. Juli um 15.04, Ankunft in Angermünde am 20. um 0.26 Uhr. Es bestehen also günstige Anschlüsse nach und von Angermünde. Fahrpreis ab Angermünde 5.90 M. für Hin- und Rückfahrt einschließlich Veranstellungen (Sonntagabend auf der Havel, Besuch des Hauses „Waterland“, Führung im Zentrum von Berlin mit Besichtigung der Hauptsehenswürdigkeiten, Museen, Schlösser). Für die Anfahrtsstrecke wird eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent gewährt. Bestellung der Fahrkarten und nähere Auskunft in der Fahrkartenausgabe.

Nachbargeliebte.

1. Bierraden. Plötzlicher Tod. Montagabend verschied plötzlich unser Stadtkassenrentant, Kriminalbetriebsassistent i. R. Albert Krüger. Der Verstorbene wohnte Montagabend noch einer Veranstellung bei, die aus Anlaß der Einquartierung stattfand. Hier wurde ihm plötzlich unwohl, und er verschied, ehe ihm jemand Hilfe bringen konnte. Nach nur wenigen Minuten hatte er sein Leben ausgehaucht. Man kann sich den Schmerz ausmalen, den die Angehörigen über den plötzlichen Tod empfanden. Auch in der Bevölkerung ist die Anteilnahme allgemein, denn der Verstorbene hatte sich in der Zeit seines Wirkens viele Freunde erworben.

Bürgermeister Handt widmet dem Verstorbenen im Namen der Stadtgemeinde einen herzlichen Nachruf.

In Schwebel war der so plötzlich Dahingegangene sehr bekannt, denn er hat hier mehrere Jahre gelebt. Besonders durch seine Tätigkeit im Luftschutzwesen war er hervorgetreten; er hat lange Zeit die Geschäfte des Luftschutzbundes und der Ortsgruppe des zivilen Luftschutzes geführt.

Provinzrundscha.

Eberswalde. Anerkennung für den Eberswalder Sieger im Reichsbewerksweittkampf. In der Bezirksversammlung der Fleischerinnung Eberswalde-Oberbarnim beglückwünschte Kreislandwerksmeister Schmidt den bei einem Eberswalder Meister in Lehre stehenden Lehrling Gerhard Lau, der im Reichsbewerksweittkampf Reichssieger wurde. Der Obermeister überreichte Lau im Auftrage des Oberbürgermeisters ein Buch als Ehrengeschenk der Stadt und einen Ehrenstahl als Geschenk der Innung.

Küstrin. Zur Nachfeier! Kreisbauernführer Barth hat den Arbeitern seines Betriebes in Voigtzdorf eine große Freude bereitet: er schickte sie am kommenden Sonntag mit dem Sonderzug geschlossen nach Berlin zur Besichtigung der Deutschlandausstellung und der olympischen Stätten. Das heißt Verständnis für die Zeit und beweist Betriebskameradschaft!

Frankfurt (Oder). Umgehungsstraße geht ihrer Vollendung entgegen. Schon lange trug sich die Stadtverwaltung mit dem Plan, zur Entlastung des ständig steigenden Verkehrs eine Umgehungsstraße zu bauen. Ihr Hauptteil konnte jetzt der Öffentlichkeit übergeben werden. Er zweigt auf der Berlin-Frankfurter Landstraße hinter dem Dorfe Boosen ab und führt über Birnbaumsmühle nach dem sogenannten Westkreuz. Von hier kann die breite Hindenburgstraße in das Stadtimnere benutzt werden, und von hier wird bald auch der Weg über Ruhnen nach der Müllroser Landstraße und später einmal nach der Gubener Landstraße freigegeben werden.

Alt-Landsberg. Vom Triebwagen getötet. Der Einwohner Höpfer hatte anscheinend das Nahen des Kleinbahnzuges nicht bemerkt und überquerte kurz vor dem heranbrausenden Zug die Schienen. Er wurde von dem Triebwagen erfasst und etwa 30 Meter mitgeschleift. An den schweren Verletzungen ist Höpfer wenige Stunden später im Krankenhaus gestorben.

Landsberg (Warthe). Was alles gestohlen wird. Nächlicherweise wurde aus einem Münzfernsprecher am Markt der Hörer gestohlen. Es bleibt einigerfindlich, was der Dieb damit anzustellen beabsichtigt.

Zerpenschleuse. Mit der Forke einen Wels gespießt. Einem Fischdieb konnte auf frischer Tat das üble Handwerk gelegt werden. Im Finowkanal, in der Nähe der Gutsbrücke, entbedeten Kinder einen Wels, der längere Zeit an einer Stelle „stand“. Ein Anwohner bewaffnete sich mit einer Gabel und spießte den Wels auf, der bei späterer Feststellung ein Gewicht von 16 Pfund aufwies. Die Beute wurde schnell in die Wohnung gebracht und sollte später verkauft werden. Die Freude über den Fang wahrte nicht lange, denn der zuständige Genbarmeriebeamte hatte von dem Diebstahl gehört und beschlagnahmte den Fisch. Der Fischdieb, der übrigens wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, sieht nun seiner Bestrafung entgegen. Die Beute wurde an minderbemittelte Volksgenossen verteilt.

Zielenzig. Große Waldbrandübung. Im Ostfriesberger Kreis wurde eine Waldbrandübung größtenteils abgehalten, bei der 21 Feuerwehreinheiten eingesetzt wurden. Das Übungsgelände befand sich in der Neuborf-Naudener Stiftsforst. Die Markierung des Waldbrandes war so durchgeführt, daß die Feuerwehrmänner und ihre Führer stets vor neue Aufgaben gestellt wurden. Es mußte einmal sogar eine regelrechte Waldschneise geschlagen werden.

Berliner Ereignisse.

Generalappell der NSB-Walter. Im Schlüterhof des Schlosses versammelten sich am Montagabend die NSB-Walter Groß-Berlin zum Generalappell, auf dem der stellvertretende Gauleiter Görlitz und der kommissarische Leiter des Gauamtes der Volkswohlfahrt, Mähler, die Richtlinien zu neuer Arbeit gaben. Danach soll der Wirkungsbereich der Zellen, Straßen- und Blockwaller vergrößert werden. Gleichzeitig ist in eben diesen Tagen eine neue Mitgliederwerbung der NSB. vorbereitet worden.

Die Besuchszeiten der Museen in der Zeit der Olympischen Spiele. Da weitere Kreise der Olympiagäste über die neuen Besuchszeiten der Berliner Museen noch nicht unterrichtet sind, werden sie hiermit noch einmal bekanntgegeben: Die Staatlichen Museen sind vom 12. Juli bis 29. August 1936 an allen Tagen geöffnet, und zwar: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 9 bis 16 Uhr, Montag und Donnerstag von 12 bis 19 Uhr. Die Öffnungszeiten der Nationalgalerie bleiben bis auf weiteres unverändert.

Luftfahrtssammlung täglich geöffnet. Die Deutsche Luftfahrtssammlung in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof ist bis zum 29. August täglich, auch Sonntags, von 9 bis 16 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennige, für Angehörige der Wehrmacht, SA, SS, NSKK, Luftsportverband und Kinder 20 Pfennige.

Schiffahrtssperre auf dem Finowkanal

Vom 1. August ab auf ein Jahr gesperrt.

Das Preussische Wasserbauamt Zehdenitz gibt bekannt: Für den Neubau der Liebenwalder Straßenbrücke wird am 1. August 1936 mit dem Bau einer hölzernen Notbrücke begonnen. Sie wird eine Durchfahrtsöffnung von nur etwa 4,60 Meter Breite und etwa 2,00 Meter tiefer Höhe über dem normalen Wasserspiegel erhalten. Die Notbrücke kann daher von Finowkanalfahrzeugen nicht mehr durchfahren werden, auch nicht von leeren. Die Finowkanalstrecke von Liebenwalde (Straßenbrücke) bis Zerpenschleuse wird deshalb für die Zeit vom 1. August 1936 an voraussichtlich auf ein Jahr für die Schiffahrt gesperrt. Für Flöße und Kleinfahrzeuge gilt die Sperre nicht.

Kurmärkische Städte auf der Olympia-Feststraße Berlins.

In der Reichshauptstadt nimmt die vom Alexanderplatz fast geradlinig bis zum Reichssportfeld durchgeführte, vier Kilometer lange Olympia-Feststraße allmählich Gestalt an. Überall sind eifrig Hände am Werk, um die nach einheitlichen künstlerischen Gesichtspunkten und nach Richtlinien des Reichspropagandaministeriums von Staatskommissar Dr. Lippert angeordnete Ausschmückung dieser einzigartigen „Via triumphalis“ bis spätestens zum 25. Juli zu vollenden. Gewaltige Fahnenmasten — insgesamt mehr als 1100 — wachsen empor, kilometerweit spannen sich Grüngirlanden an den Hausfronten entlang, mächtige Fahnen, Banner, Wimpel und Wappen vielfältigster Art verdichten sich auf den Plätzen zu wahren Wäldern oder umschließen unübersehbar die Straßenzüge. Längs der Bürgersteige bis zum Brandenburger Tor aber werden von 236 mehr als zehn Meter hohen Masten die sechs Meter langen Banner verschiedener deutscher Städte aus allen Gauen des Reiches grünen.

Innerhalb dieser mächtigen Banner, die landschaftsweife zusammengefaßt sind, ist wieder gerade den Städten unserer Kurmark breiter Raum eingeräumt. Ausdruck der innigen Verbundenheit des breiten schaffenden Landes zu seiner Metropole, eindrucksvolles Bekenntnis zur Idee des Olympia! Nicht weniger als 14 Städte der Mark sind allein mit ihren Städtebannern vertreten. An den Fußenden dieser 14 Fahnenmasten aber sind noch kreisrunde Holzschilde von 1,60 Meter Höhe angebracht. Sie zeigen besonders charakteristische Baudenkmäler und Landschaftsmotive der einzelnen Stadtstaaten, die von verschiedenen sorgfältig ausgewählten, meist bodenständigen Künstlern in Öl gemalt wurden. Da sich an jedem Mast zwei solcher Gemälde befinden und fast alle kurmärkischen Städte auf diesem zweiten Bild noch eine andere Stadt ihrer Umgebung aufgenommen haben, sind insgesamt 26 Städte der Mark innerhalb der Berliner Feststraße dargestellt.

Unmittelbar anschließend an die markantesten Städte Ostpreußens erheben sich die Banner und Darstellungen der 26 märkischen Städte. Es beginnt mit dem Banner von Arnswalde, die Bilder am Fußende dieses Mastes zeigen kennzeichnende Stadtmotive aus Arnswalde und aus Königsberg (Neum.). Dann folgen die Städte Schneidemühl mit Landsberg, Forst mit Sorau, Küstrin mit Schwiebus, Frankfurt (Oder) mit Züllichau, Cottbus mit Guben, Ludenwalde mit Füterbog, weiter Potsdam und Brandenburg, die beide Bilder ihrer Bannermasten für Darstellungen von Baudenkmälern der eigenen Stadt beanspruchten; es folgen noch Rathenow mit Belzig, Wittenberge mit Havelberg, Perleberg mit Bernau, Eberswalde mit Fürstenwalde und schließlich Prenzlau mit Templin.

Jugendlicher Kircheneinbrecher.

Mit großer Dreistigkeit hat ein 16jähriger Bursche aus Essen in Landsberg (Warthe) einen Einbruch verübt. In der Nacht schlug er in ein Fenster der Konfessionskirche ein Loch und stieg in die Kirche ein. Nachdem er alle Behältnisse durchwühlt hatte, erbrach er schließlich den Opferstock, in dem er viel Geld vermutete. Er fand jedoch nur ein paar Pfennige. Unbefriedigt von dem Ergebnis, begab er sich am nächsten Tage in die gerade offene Marienkirche, um dort eine Gelegenheit zum Stehlen auszukundschaften, jedoch fand er diese nicht und suchte deshalb wieder die Stätte seines ersten Einbruchs auf. Da er dem Stifter verdächtig vorlam, stellte ihn dieser, worauf er die Antwort erhielt, daß er lediglich die Kirche besichtigen wolle. Dann bat er den Küster, ihm etwas zu essen zu geben. Der ging scheinbar darauf ein, brachte ihn jedoch statt ins Gasthaus auf die Polizei, die ihn gleich dort behielt. In seinem Besitz hatte er eine neue Aktentasche und zahlreiche Gegenstände, die sämtlich aus Diebstählen herrühren.

Nur noch Kakteen wachsen in der „Staubschüssel“.

Kein Nachlassen der Hitze in Amerika — Bevölkerung soll umgesiedelt werden — Ueberfüllte Schauhäuser.

Nach den letzten Regenfällen in den Vereinigten Staaten hatte man mit einem Nachlassen der fürchterlichen Hitze gerechnet. Diese Hoffnung hat sich aber als trügerisch erwiesen. Bereits wenige Stunden später schien die Sonne wieder mit unverminderter Kraft. So werden die Auswirkungen der Hitzewelle immer schlimmer. Die Zahl der Todesopfer wächst von Stunde zu Stunde und hat bald die 2000 erreicht. Die Leichenhäufungen in Chicago, Minneapolis und Detroit sind mit langen Reihen von unbekanntem Toten überfüllt. In Detroit starb am Montag im Verlaufe von 14 Stunden alle zehn Minuten eine Person am Hitzschlag. Das Dürregebiet erstreckt sich jetzt über zwölf Staaten der Union.

Die Regenfälle der letzten Tage sind für den ausgedörrten Boden zu spät gekommen.

In Nord- und Süd-Dakota schießen jedenfalls nach dem Regen zum Entsetzen der Farmer nur noch Kakteen aus dem Boden, die als einzige Pflanzen die Dürrezeit überstanden haben.

Eine Anzahl hoher Regierungsbeamter begaben sich im Flugzeug von Washington in die Dürregebiete, um die Vorbereitungen für die Umsiedlung eines Teiles der Bevölkerung der „Staubschüssel“, wie die von Sandstürmen heimgesuchten Landesteile bezeichnet werden, zu treffen. Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Roosevelt, in der nächsten Tagung des Kongresses ein großzügiges Programm für die Wiedergewinnung unfruchtbar gemordener Landstriche vorzulegen, das sich über viele Jahre erstrecken soll.

Neuschnee in den Alpen,

Hitzewelle in Rumänien.

In Europa ist das Sommerwetter auch noch längst nicht überall eingezogen. Die Alpen beispielsweise haben seit Wochen nur selten schönes Wetter gehabt. In den letzten Tagen waren sogar Neuschneefälle zu ver-

Die Ernte beginnt...

Gemeinschaft der Arbeit — Ueberlieferung der Jahrhunderte — Das gesicherte Jahr

Ernte bedeutet für den Amerikaner ein Geschäft, für den Slawen eine Quälerei, für den Deutschen ein Fest. Er erwartet freudig den Augenblick, an dem die blühende Sense das Korn schneidet und in reiche, goldene Schwaden legt.

Die Ernte bedeutet für den Deutschen liebevolles Einsammeln, er freut sich an der Symmetrie der Getreidehocken, an dem sinnvollen Getriebe, das präzise wie die Räder eines Uhrwerks ineinandergreift. Der Schnitter, der die Halme umlegt, die Binderin, die die Garben zusammenbindet, die Leute, die das Getreide auf das Fuder hochstapeln, die Lagerin, die es zierlich und ordentlich mit rechter Verteilung des Gleichgewichtes unter Schonung aller Lehren sorgsam legt, der Wursche, der den hochgetürmten Wagen vorsichtig über das Stoppelfeld auf die sichere Straße geleitet — alle haben nur den einen Wunsch, daß die Ernte rechtzeitig geborgen werde, alle wenden denselben sorgenvollen Blick nach dem Himmel, wenn sich Wetterwolken zeigen, alle sind wie die Besatzung eines Schiffes für ihre Handgriffe verantwortlich und bereit, alle Kräfte daranzusetzen, um das Notwendigste zu bergen, dessen die Menschheit bedarf: das heilige Brot! — So schwere Mühe die Ernte birgt, so fröhlich ist sie. Ein Fest für die Erwachsenen, ein noch größerer für die Kinder. Der Junge, der zum erstenmal die Sense führt, ist aufgenommen in die Reihen der Großen, er ist ein Mann, er sorgt für Nahrung, ein uraltes Gesetz hebt ihn damit aus dem Land der Kinder heraus.

Das kleine Mädchen, das zum erstenmal die lindlichen Arme um das Halmbündel spannt, beweist damit seine Mütterlichkeit, zu halten und zu mehren, zu sorgen und zu verwalten. Beide warten mit zitternder Ungeduld auf den Augenblick der Ernte, der ihr Ritter Schlag sein soll, und sie sehen von jetzt ab mit lächelnder Herablassung auf die Jüngeren herab, die es noch nicht wagen dürfen, ihre schwachen Kräfte mit der gewaltigen Last der Ernte zu messen.

Sie setzen stillschweigend mit ernsthaften Gesichtern die Tradition ihrer Eltern fort, sie werden fortan adern, säen und ernten, bis ihre Kinder heranreifen, denen sie wiederum dieselbe Unterweisung geben werden.

Milchiger Nebel liegt noch auf dem endlosen Feld, das mit goldenen Wellen hin- und herwogt wie ein Meer. Der Trupp der Schnitter rückt heran, ihre Füße lassen dunkle Flecke in dem silbernen Tau der Wiesen zurück. Der Geruch des reifen Kornes liegt wie Duft frischen Brotes über dem unabsehbaren Feld, an dessen Rand winzig-klein wie schwarze Tupfen das Menschenvolk steht.

In schräger Phalanx treten sie an. Der geschickteste, schnellste, tüchtigste Mäher hat die erste Reihe. Er gibt das Tempo an, er führt die ganze Kolonne, alle müssen feiner flinken Sense folgen.

Er rückt gewaltig vor, schlägt die erste Dresche in den Halmdschungel, bis der zweite, dritte, vierte, fünfte antritt und das Getreide, tödlich getroffen, Reihe an Reihe zu Boden sinkt.

Der Schnitter Tod geht über das Feld. Die Sense strzt und summt, das Korn senkt und sinkt um, hübsch ordentlich nach einer Seite, noch im Lode zeigt es Sinn für Schönheit.

Die Binderin folgt den Schnittern auf den Fersen. Raum ist das Korn gefallen, rafft sie es zusammen, dreht aus Halmen ein Seil, schlingt es geschickt um das Bündel,



Bei der Ernte

Wagenborg

knüpft eilig einen Knoten und wirft die fertige Garbe hinter sich.

Langsam geht die Sonne auf. Zuerst noch verborgen hinter rosenfarbiger Morgenröte, dann als roter Ball für einen Moment auf dem Horizont ruhend, und schon schießt sie ihre Strahlenpfeile über das sterbende Korn. Je mehr der Tag vorrückt, desto heißer wird es, die Sonne brennt und lacht, das Feld dampft in der Sonne, die Leiber der Schnitter dampfen, aber ununterbrochen geht der Rhythmus der Arbeit weiter. Die Grannen stechen nach den Binderinnen, sie wehren sich noch im Lode, aber Garbe um Garbe fliegt auf den Boden.

Die Stirnen sind schweißbedeckt, die Augen entzündet von Staub und Sonne, die Arme zerstoßen und zerträgt, die Hüften schmerzen vom Bücken, die Füße sind müde vom Stehen, aber immer weiter geht es, immer weiter rückt der Trupp vor gegen das Feld, die große Ernteschlacht wird geschlagen.

Schon stehen die ersten Reihen in Hocken, wie unzählige Hüften sieht es aus. Das blanke Stoppelfeld sieht hervor, über das sehr bald der Herbstwind gehen wird.

Erst spät abends kommt die Schlacht zum Stillstand. Die steifen Rücken richten sich auf, die Schleifsteine wandern in die Räder, die Frauen nehmen die Harten über die Schulter, und alle wandern über das dunkle Feld nach Hause.

Tag für Tag geht es so, bis alle Felder geschnitten sind, bis alles Korn gebunden ist, bis es trocken genug ist, um in ganzen Wagenkolonnen in die Scheunen eingebracht zu werden. Der Klang der Dreschflügel, das Donnern der Lokomotiven, das Quielen der Göpelwerke tönt noch wochenlang über die viel stiller gewordenen Felder. Sach um Sach des goldenen Getreides wandert auf die Speicher, in die Mühlen, in endlos dahinrollende Waggons, in große Magazine.

Die Ernte ist geborgen. Die schwerste Arbeit für das Jahr ist getan, das Leben für ein weiteres Jahr gesichert.

zeichnen. Die amtlichen Hochstationen verzeichnen gegen 50 Zentimeter Neuschnee und eine Temperatur von vier bis sechs Grad unter Null. Das nasse Wetter hat auch vermehrte Steinschlag zur Folge. Außer einem großen Erdrutsch in der Himalaya ging in der Nähe von Chur eine Steinslawine nieder, die sogenannte Raftobelrüse. Die Landstraße sowie die Geleise der Chur-Rosabahn wurden auf eine beträchtliche Strecke hin verschüttet. Während so in den Alpen bisweilen das Landschaftsbild fast winterlich anmutet, wird Südosteuropa von einer schweren Hitzewelle heimgesucht. Besonders Rumänien leidet schwer unter der außergewöhnlichen Wärme. Temperaturen von 40 Grad im Schatten und 50 Grad in der Sonne sind keine Seltenheit. In einem einzigen Tage sind vier Personen an Hitzschlag gestorben, zwei Bauern, ein Offizier und ein Kriegsbeschädigter.

Letzte Nachrichten.

„Hindenburgs“ Rückfahrt.

Hamburg. Das Luftschiff „Hindenburg“ ist kurz nach 5 Uhr MZ. in Lakehurst zur Heimreise gestartet. Um 7 Uhr MZ. befand es sich an der Ostspitze von Long Island.

Das Rennen über den Ozean.

Berlin. Der Schnellbampfer „New York“ sichtigte auf seiner Fahrt die Hamburger Atlantik-Yacht „Hamburg“, die sich an dem Ozeanrennen von den Bermuda-Inseln nach Curhaven beteiligt.

Heute Kabinettsitzung in England.

London. Das britische Kabinett wird sich auf seiner heutigen Wochensitzung voraussichtlich mit der durch das deutsch-österreichische Abkommen geschaffenen Lage und mit der Frage der Locarno-Konferenz befassen. Die letztere Frage wird von der englischen Presse weiterhin eingehend erörtert. Paris. Der französische Botschafter in London ist von seiner Regierung beauftragt worden, bei der englischen Regie-

rung vorstellig zu werden, um auf der Abhaltung der Brüsseler Konferenz auch ohne Beteiligung Italiens zu bestehen.

Bisher sechs Tote

bei dem Großfeuer in der bulgarischen Stadt Bansko. Sofia. Der große Brand, der am Dienstag nachmittags die bulgarisch-mazedonische Stadt Bansko heimgesuchte und der bis in die späten Nachtstunden andauerte, hat viel schwerere Folgen gehabt, als die ersten amtlichen Nachrichten melden. Der Brand konnte erst nach Mitternacht endgültig abgelöscht werden. Bisher wurden sechs Tote aus den Trümmern geborgen, darunter drei Kinder und zwei Frauen. Da noch einige Kinder vermisst werden, nimmt man an, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen wird. Insgesamt sind 137 Häuser sowie zahlreiche Holzschuppen und Hütten eingestürzt worden. Über 700 Personen sind obdachlos. Noch während der Nacht wurde auf Anordnung der Regierung ein Hilfszug nach Bansko entsandt, um für die Obdachlosen Unterkunft zu schaffen. Für die Bergungsarbeiten sind sieben Feuerwehrlöcher aus der Hauptstadt und den umliegenden Kreisstädten sowie 1300 Arbeitskolonnen eingesetzt worden. Der Sachschaden wird auf 15 Millionen Lewa geschätzt.

Berkehrslage abgestürzt.

Belgrad. Das österreichische Verkehrsflugzeug, das die Strecke Laibach-Belgrad besfliegt, stürzte heute früh kurz nach dem Start in Laibach ab. Sämtliche sieben Insassen des Flugzeuges waren sofort tot.

Und nächsten Sonntag?

Da wollen wir tüchtig die Sonne genießen! Wir müssen nur fleißig den Daumen drücken, damit die Sonne auch wirklich scheint. Und vorher rechtzeitig an Leotrem oder Leo-Hautöl denken, denn natürlich wollen wir uns keinen Sonnenbrand holen, sondern unsere Haut soll sich richtig erholen! Leotrem und Leo-Hautöl helfen beide schneller bräunen, denn beide enthalten Sonnen-Vitamin. Leotrem zu 22, 50 und 90 Pfennig und Leo-Hautöl zu 50 Pfennig sind in allen Fachgeschäften erhältlich.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt. Für den Inhalt und die Anzeigen verantwortlich: Fritz Schulz in Schwedt. D.-N. VI 36: 1975. Preisliste 3.

Wovon man spricht.

Der einzige Wunsch des reichsten Mannes der Welt. Bücher in den Ferien. — Das „Totenschiff Crescentia“.

Der reichste Mann der Welt will der älteste Mann der Welt werden. Das ist der einzige Ehrgeiz, der den amerikanischen Osköfönig John Rockefeller befeuert. 97 Jahre ist Rockefeller in diesen Tagen alt geworden, und er hat im Laufe dieser Jahre ein Vermögen erworben und ausgegeben, wie es gewöhnliche Sterbliche nicht einmal in ihren kühnsten Wunschräumen tun. Der Fluch der Wunschlöslichkeit hat sich an diesem erfolgreichsten amerikanischen Geldmacher, unter dessen Händen alles zum Dollar wurde, in bitterster Weise erfüllt. Es gab nichts auf der Welt, was er sich nicht hätte kaufen können. Alles, was der Macht des Geldes untertan war, stand ihm zur Verfügung. Er konnte sich nichts mehr wünschen, denn er hatte bereits alles: man konnte ihm nichts schenken, denn er nannte bereits das Kostbarste sein eigen. Ein beneidenswerter Zustand? Ein reicher, voller Lebensinhalt? Ein glücklicher, zufriedener Mensch? Ein herrliches, gesegnetes Schicksal? — Nichts von alledem. Schon vor mehr als zwanzig Jahren zog sich der reichste Mann der Welt ins Privatleben zurück. Er hatte genug von seinen geschäftlichen Erfolgen, die Milliarden machten ihm keine rechte Freude mehr, denn auf eine mehr oder weniger kam es nun nicht mehr an. Hatte er sie einst unter Anwendung aller Mittel und Listen bedenkenloser amerikanischer Gerissenheit an sich gebracht, so begann er, sie jetzt mit echt amerikanischer Großzügigkeit auszugeben und an die verschiedensten Stiftungen zu verteilen. Ihm selbst blieb immer noch genug übrig, so daß es auch weiterhin keinen Wunsch für ihn gab, den er sich nicht mit Geld leicht hätte erfüllen können. Nun kennst du den reichsten Mann der Welt nur noch einen einzigen Ehrgeiz, einen einzigen brennenden Wunsch, ein einziges Lebensziel: Er will hundert Jahre alt werden! Dies ist der Geburtsstagswunsch des 97jährigen, der auf ein Leben beispielloser geschäftlicher Erfolge zurückblicken kann. Viele werden, wie gesagt, in ihren Wunschräumen die Erfüllung aller Wünsche herbeisehnen, ohne zu ahnen, wie kläglich dadurch ihr ganzer Lebensinhalt zusammenschrumpft.

Bücher gewinnen oft ein ganz anderes Gesicht, wenn man in der richtigen Stimmung an sie herantritt, d. h. wenn man die nötige Muße hat, sich in sie zu vertiefen, und beim Lesen nicht durch hundertlei Dinge und Verpflichtungen des geschäftigen Alltags abgelenkt wird. Wichtig lesen heißt nämlich stets, Zwiesprache halten. Es ist durchaus falsch, zu glauben, der Verfasser habe die Kosten der Unterhaltung allein zu tragen, der Leser sei nur Hörer und habe von sich aus dem Inhalt des Gelesenen nichts hinzuzufügen. Wer so liest, wird höchstwahrscheinlich ein recht unaufmerksamer Leser sein, wie auch bei einer lebendigen Unterhaltung derjenige Gesprächspartner nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit und geistigen Spannkraft dabei sein wird, der sich von vornherein vorgenommen hat, möglichst selten das Wort zu ergreifen. Soll ein gutes Buch wirklich volle Früchte tragen, so ist die innere Anteilnahme des Lesers erforderlich, die durch keine Neugierlichkeiten abgelenkt wird und stets nicht nur ein geistiges Nehmen, sondern auch ein Geben ist. Diese richtige Lesesituation verschafft uns oft die schönste Ferienzeit. Es ist daher gut, wenn auch Bücher zum Reisegepäck gehören, nicht bloß für die befürchteten schlimmen Regentage, wenn im Hotel oder in der Pension der Minutenzeiger mit der Langsamkeit des Stundenzeigers vorrückt und man das Buch mit der Absicht ergreift, eine Langeweile durch eine andere zu vertreiben, sondern im Hinblick darauf, daß ein ungestörter Lesegenuss ein doppelter Genuß ist. Auch ein bekanntes Buch wird sich uns mitunter von ganz neuen Seiten zeigen, wenn wir es in den Ferien zur Hand nehmen. Sind wir erst durch eine innere Vorbereitung, zu der uns die goldenen Ferientage, die Freiheit vom Alltag und der Aufenthalt in der Natur befähigen, ein anderer Mensch geworden, so sind auch Sinn und Blick für Schönheiten und geistige Genüsse geschärft, die uns sonst verborgen waren.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß es in der Wirklichkeit mehr Abenteuer und Romantik gibt als in der Einbildungskraft des kühnsten Romanschriftstellers. Vor dem Seegericht in London wurde ein Prozeß in Sachen des „Totenschiffes Crescentia“ verhandelt, von dem man nur bedauern kann, daß er nicht in unseren Anbentagen den Stoff zu einer Abenteuer-

geschichte abgegeben hat. Die „Crescentia“ war das, was ein ehrlicher Seemann einen „Seelenverkäufer“ nennt: ein alter, morscher Kasten, mit dem man vernünftigerweise keine längere Fahrt, geschweige denn eine Fahrt über den stürmischen Ozean wagen konnte. Die Sabotage der Schiffs-eigener veranlaßte den Kapitän jedoch, in San Francisco die Befahrung für diese Fahrt anzuhornen. Da die anständigen Seeleute eine Fahrt mit dem „Totenschiff“ ablehnten, ging der Kapitän in die Opiumhöhlen des Chinesenviertels von San Francisco, wo er einige verkommenen und zerlumpte Gasse durch Opium berauscht machte und sie im Zustande völliger Bewußtlosigkeit entführte. Als die Berauschten an Bord der „Crescentia“ erwachten, fanden sie sich bereits auf hoher See. Und nun setzte eine atemraubende, dramatisch-sensationelle Abfolge der Ereignisse ein, wie sie sich spannender und abenteuerlicher auch die Phantasie eines gewitzigten Kriminalromanverfassers oder Filmschriftstellers nicht auszubedenken vermag. Aufrüstung und Meuterei der betrogenen Besatzung. Der Kapitän wird mit einigen Getreuen in den Kielraum eingeschlossen, er droht, die Petroleumtanks in Brand zu setzen und das Schiff zu vernichten. Rächliche Flucht des Kapitäns im einzigen Rettungsboot. Schwere Taifun, Untergang des vollbeladenen seuntüchtigen Schiffes. Die ganze Besatzung bis auf drei Mann, die sich nach furchterlichem Kampfe mit den entfesselten Fluten an die japanische Küste retten, findet ihren Tod in den Wellen. Erschütterndes Nachspiel vor den Schranken des Londoner Gerichts. Die drei Geretteten treten als Zeugen und Rächer ihrer Kameraden gegen die Schiffs-eigener und den Kapitän auf, der sich nach seiner gelungenen Flucht in Asien verborgen hält, und gegen die die Anklage auf Mord lautet. Ja, der Verdacht besteht, daß man sich absichtlich des hochversicherten Schiffes entledigen wollte. Wie gesagt, ein Vorgang, so ungeheuerlich und neuartig, daß er einem wirklich als „nie dagewesen“ erscheint. Wie alt aber ist die Triebfeder, die dem phantastischen Geschehen zugrunde liegt: menschliche Sabotage, die die Stimme des Gewissens unterdrückt, weil sie vom Glanze des unrechtmäßigen Gewinnes geblendet ist.

Statt Karten.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied gestern nacht ganz unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater und Großvater

Albert Krüger,

Kriminalbetriebsassistent i. R.,

im Alter von 56 Jahren.

Tiefbetrübt:

Anna Krüger geb. Rube
nebst Kindern und Enkelkindern.

Vierraden, den 14. Juli 1936.

Kirchstraße 1.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 16. Juli 1936, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier 2 1/2 Uhr.

Nachruf.

Der stellvertretende Stadtkassenrendant

Herr Albert Krüger

ist am 13. Juli plötzlich verschieden.

Der Verbliebene war ein fleißiger, treuer und allseitig beliebter Mitarbeiter, um welchen nicht nur wir, sondern die gesamte Bürgerschaft aufrichtig trauern. Seine Aufrichtigkeit und Kameradschaft sichera ihm ein dauerndes Gedenken.

Vierraden, am 14. Juli 1936.

Im Namen
der Stadtverwaltung und deren Mitarbeiter:

Handt, Bürgermeister.

Hitler = Jugend

Schar 1. Heute, Mittwoch, 19.45 Uhr Antreten vor der Badeanstalt. 5 Pfennig Eintrittsgeld mitbringen. Der Scharführer: J. A.: Haberland.



Donnerstag, 16. Juli.

Reichsfunksender Berlin-Regel: Welle 356,7. 6.30: Frühkonzert. Bliesch-Marke-Orchester. — 8.30: Konzert des Musikzuges der Fliegerlandesgruppe 6. — 9.30: Sinterbunt. — 12.00: Mittagskonzert. Das Münchener Langfunkorchester und das Unterhaltungsjuniororchester. — 14.15: Zur Unterhaltung. Hans Bund und sein Orchester. — 16.30: „Schlaf, Herzensjüngchen.“ — 17.00: Kleines Konzert. — 17.30: „Ich will euch erzählen und auch nicht lügen!“ — 18.00: Aus der Welt der Operette. (Schallplatten.) — 19.00: Cello und Klavier. — 19.30: Wie sag ich's meinem Schweden? Eine Viertelstunde Sprachunterricht. — 20.10: Bezirkswettbewerb Spandauer Berg. Im Rahmen der Ausschreibungskämpfe für den Volkssender und den Rundfunkwettbewerb 1936. — 22.30: Reichsfunksender: Wiedererweckung der Spiele und Ausblick auf die XI. Olympischen Spiele. — 22.45 bis 24.00: heut' wird getanzt mit dem Kleinen Funkorchester!

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Kinderghymnastik. — 10.00: Volkslieder. — 12.00: Musik zum Mittag. Das Orchester und die Langtabelle des Reichsfunksenders Breslau. — 14.00 Allerlei — von zwei bis drei — 15.15: Frauen am Werk. — 15.45: Der Berg schweigt. — 16.00: Musik am Nachmittag. Die Kapellen Georg Kettelmann und Zaro Michalek. — 18.00: Norddeutsche Landschaftsbilder. — 18.35: Der Weg zum Film. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Kleine Stille — große Meister (Schallplatten). — 19.30: Waffenträger der Nation. Das Lehrbataillon in Döberitz. — 20.10: Aus der Ruhe des Königsruferhäuser Landboten: Füll. — 21.00: Robert Schumann. Das Große Orchester des Deutschlandsenders; Bruno Ginze-Reinhold, Klavier. — 22.30: Reichsfunksender: Wiedererweckung der Spiele und Ausblick auf die XI. Olympiade. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz! Georg Kettelmann spielt —



Berliner Lokal-Anzeiger

Morgens und abends 3 Mark 25 monatlich
1x täglich (Tagesausgabe) 2 Mark 20 monatlich

Bestellungen in der Scharl. Agentur Schwedt
Frau Alma Nölte, Vierradener Straße 6
und in der Scharl. Agentur Vierraden
Herbert Deon, Neue Straße 12
und beim Verlag Scharl, Berlin SW 68

Tag und Nacht.

Autovermietung Zimmermann,

Prinz-Heinrich-Str. 4 u. 6.
Telephon 270.

Wasserstand.

Ober bei Schwedt:	am 14.	— 1 cm	15.	2 cm
Schleufe Oberpegel	am 14.	— 5 cm	15.	— 9 cm
Schleufe Kanaloder	am 14.	90 cm	15.	90 cm
Pegel Niederkränig	am 13.	101 cm	14.	340 cm
Ratibor				

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Donnerstag: Wolkig bis heißer, vereinzelt Regenfälle, Temperaturen unverändert.
Temperaturen in Schwedt: Mittwoch früh 15 Grad, mittags 20 Grad. Barometerstand 756,0. Windrichtung Südost, Windstärke 2.

Druckfachen • J. Schulk.



Liedertafel.

Ich bitte alle Sänger, heute, Mittwoch, 8³⁰ Uhr im „Martgassen“ zu erscheinen.
W. Grätzke.

L. Dubinage.

Wegen Trauerfall bleibt unser Geschäft morgen von 1-4 Uhr geschlossen.



Landwirtschaftlichen Arbeiter

Zur Leichenparade unseres verstorbenen Kameraden Krüger sammeln sich die Kameraden morgen 13.45 Uhr bei Busse.

Rheuma, Gicht, Ischias

heugen Sie vor durch Dr. Helms Stoffwechsel-Doppelkur. Normal-Pecka. R.M. 1.85, Große Pecka. R.M. 3.35. Erhältlich in der Flora-Drogerie, Vierradener Straße.

la Weiss- u. Sahaenschichtkäse.

W. Stämmler, Bieradener Straße 3.

Frühkartoffeln

zu verkaufen W. Schmidt, Rieg 12.

Herrenuhr

auf dem Wege vom Jägerwinkel bis Berliner Straße verloren gegangen. Um Rückgabe wird gebeten. Berliner Straße 28, Hof rechts.

Die Reklame

arbeitet auch, wenn Du schläfst
Druckersgrüßung ist das Blut
des geschäftlichen Lebens
darum inseriere!

Wie Frankreich den 14. Juli beging

Nationalfeierstag unter Polizeibewachung.

Frankreich feierte seinen Nationalfeierstag am 14. Juli diesmal mit besonderem Pomp und unter starker Herausstellung der militärischen Macht. Paris prangte am Dienstag im Schmuck der Tricolore, die viel zahlreicher als in früheren Jahren an den Häusern angebracht sind. Auch über die Straßen waren blau-weiß-rote Fähnchen gespannt. An diesem Tage der nationalen Besinnung und Einigkeit kam aber auch

der seit mehreren Wochen herrschende Flaggenkrieg zum Ausdruck. Die national gesinnten Franzosen sind durch die Auflösung ihrer Bünde aufgemuntert worden und hatten, den Aufrufen ihrer Führer folgend, große und kleine Tricolore ausgehängt. Andererseits hatten die Anhänger der Volksfront, ebenfalls Beflaggungsaufrufen ihrer Parteien folgend, auch ihrerseits Fähnchen ausgehängt, wobei aber eine merkwürdige Verbindung mit den Symbolen des Kommunismus zum Ausdruck kam. Man bemerkte neben der Tricolore meist viel größere rote Fähnchen mit den drei Pfeilen der Volksfront oder mit Hammer und Sichel, oder man sah Nationalflaggen, die durch Aufheften dieser marxistischen Symbole verändert waren.

An der großen Parade vor dem Präsidenten der Republik, Ministerpräsident Blum und den übrigen Kabinettsmitgliedern nahmen stärkere Truppenformationen als üblich teil. Das stärkste Interesse erregten die motorisierten Einheiten, deren schwere Tanks das Pflaster in den Straßen vollkommen zerstört haben. Schwere Artillerie und von schnellen Traktoren gezogene Geschütze sowie ein motorisiertes Pionierregiment bildeten den Abschluß.

Gleichzeitig überflogen 200 Flugzeuge in Kampfformation die Stadt.

Die Bevölkerung jubelte den Truppen zu und rief immer wieder: „Es lebe die Armee!“ Nach Abschluß der

Parade bildeten sich einzelne Gruppen, die teils „Es lebe die Volksfront!“, „Es lebe Blum!“ riefen und die Internationale und teilweise die Marschlieder anstimmten. Polizei, Mobilmiliz und berittene Republikanische Garde waren in starken Abteilungen aufmarschiert und hielten das ganze Viertel um die Champs Elysées noch lange nach Beendigung der Parade abgesperrt.

Blum und Daladier sprechen auf dem Bastilleplatz.

In den Nachmittagsstunden bewegten sich zwei Umzüge der Volksfront nach dem Bastilleplatz und dem Platz der Nation. Gesungen wurde nicht nur die Marschlieder, sondern auch die Internationale. Reserveoffiziere in Uniform erwiderten den Volksfrontgruß mit erhobener geballter Faust. Auf dem Bastilleplatz war eine Tribüne für die Mitglieder der Regierung aufgebaut. Während des Vorbeimarsches der Massen hielten die Führer der Volksfront Ansprachen, die auf den Kundstimm übertrugen wurden. Ministerpräsident Blum erinnerte an den Schwur, den die Volksfrontbewegung vor einem Jahr abgelegt und den sie binnen Jahresfrist gehalten und eingelöst habe.

Nach einem Hinweis auf die erreichten Leistungen rief Leon Blum die Volksfrontanhänger zu weiterer Einigung auf. Blum schloß mit einem Hinweis auf die große revolutionäre Tradition, unter deren Zeichen der 14. Juli stehe, und zu der sich die Regierung bekenne.

Kriegsminister Daladier sprach im Namen der Radikalsozialistischen Partei, die stolz auf das Zustandekommen des Bündnisses des dritten Standes mit den Proletariern sei, und bekannte sich zur Volksfront, die an die Jugend denke und die wirtschaftliche und soziale Erneuerung wolle. Außerdem sprachen ein Vertreter der Volksfrontbewegung im Lande, ein Sozialist, ein Kommunist und ein Gewerkschaftler.



Gesandter v. Papen begrüßt den neuen österreichischen Minister.

Nach einem Gottesdienst in Wien begrüßte der deutsche Gesandte v. Papen den nach der deutsch-österreichischen Einigung in das Kabinett Schuschnigg aufgenommenen neuen Minister Graf v. Helldorf.

Schwere Strafen für politische Verbrechen angekündigt werden und die Bevölkerung aufgefordert werden soll, das Friedenswerk der Regierung in diesen schweren Stunden zu unterstützen, damit die umstürzlerischen Elemente nicht die Oberhand gewinnen.

In Diedo patrouillieren auf Grund von Rutschgefahrten Polizeibeamte in Gruppen zu fünf in den Straßen und untersuchen die Fußgänger auf Waffen.

Die Zeitung „El Lunes“, die einen ausführlichen Bericht über die Ermordung Calvo Sotelo veröffentlichte, ohne diesen vorher der Zensur vorgelegt zu haben, ist beschlagnahmt und mit einer Geldstrafe von 10 000 Peseten belegt worden. Für die in Frage stehende Ausgabe, die im Handumdrehen verkauft war, wurden hohe Preise bezahlt.

Der Ministerpräsident wurde von einer aus Sozialdemokraten, Vertretern der marxistischen Miliz, Kommunisten, sowie Vertretern des marxistischen Gewerkschaftsverbandes UGT. bestehenden Kommission aufgesucht, die der Regierung ein Eruebekennntnis darbrachte und ihr für den Fall einer Erhebung von rechts ihre moralische und praktische Unterstützung zusicherte.

Das spanische Parlament ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, um zu vermeiden, daß die Oppositionsparteien die Ermordung des nationalen Führers Sotelo zu einem Parlamentsvorstoß gegen die Regierung benutzen.

Die Beisetzung von Calvo Sotelo.

Auf dem Madrider Friedhof Almudena, auf dem die Mörder Calvo Sotelo den Leichnam nach der Tat niedergelegt hatten, fand die Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten statt. 30 000 Menschen gaben dem Ermordeten die letzte Ehre. Als die Menschenmenge von der Beerdigung zurückkehrte, entstand zwischen politischen Gegnern eine Schießerei, in deren Verlauf eine Person getötet und drei lebensgefährlich verletzt wurden.

Palästina-Aufrühr Moskaus Wert.

Kommunistenzentrale ausgehoben. Quittungen über große Geldsummen.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Mail“ aus Jerusalem berichtet, sind von der Mandatsverwaltung in Palästina zahlreiche Detektive in den Dienst der Niederschlagung des Aufstandes gestellt worden. Dabei konnte die überraschende Feststellung gemacht werden, daß der Aufstand tatsächlich zum größten Teil von Moskau geleitet und finanziert worden ist. Durch Zufall gelang es den Detektiven, die Zentrale der kommunistischen Partei in Palästina in einem Hause in Tel Aviv ausfindig zu machen und auszuheben, wobei nicht nur Quittungen über große Summen von Geld, sondern auch zahlreiche sehr belastende und aufschlußreiche Dokumente gefunden wurden. Die Schriftstücke waren in einem Geheimcode und mit unsichtbarer Tinte geschrieben. Auf die Benachrichtigung der Detektive umzingelte die Polizei in aller Heimlichkeit das Haus, überwachte es eine Zeilang und überraschte die kommunistischen Agenten bei einer Sitzung. Es gelang, die Drahtzieher der kommunistischen Agitation in Palästina zu verhaften und außerdem zahlreiche Vertrauens- und Verbindungsleute festzunehmen, unter denen man zur Überraschung der Polizei auch zahlreiche unverdächtige und angesehenen Persönlichkeiten feststellte.

Alarmzustand in Spanien.

Regierung befürchtet Rechtsputsch und läßt Rechtsvolontier verhaften.

Die Ermordung des spanischen Monarchistenführers Calvo Sotelo und des Führers der linksrepublikanischen Gruppe Barrio hat im Lande ernste Beunruhigung hervorgerufen, zumal bekanntgeworden ist, daß auch noch andere Nationalisten, wie z. B. Gil Robles, ermordet werden sollten. Die Regierung hat daraufhin Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da sie eine Störung der Ruhe und Ordnung und einen Rechtsputsch befürchtet. Die Ministerien sind unter starken Polizeischutz gestellt worden. Das anarchistische Parteihaus sowie sämtliche Parteifokale der Monarchisten sind geschlossen worden. Überall im Lande sind rechtsstehende Personen verhaftet worden, 175 allein in Madrid.

Die Seereschiffahrt hält das gesamte stehende Heer von rund 100 000 Mann in den Kasernen.

Die Truppen befinden sich im Alarmzustand, Urlaub wird nicht gegeben.

Die Regierung verspricht, alles zu tun, um die Verbrecher oder die Anstifter, gleich welcher politischen Richtung sie angehören, zur Sühne heranzuziehen. Sie werde ferner für die Aufklärung der Mordtaten schleunigst sorgen und habe aus diesem Grunde Sonderrichter eingesetzt. Die Regierung will einen Aufruf erlassen, in dem



(11) Fortsetzung.

Maria ließ das Tuch fallen, starrte die beiden wortlos an und besann sich, während ihr Ausblick durch den Kopf stritzte.

„Aber, Prinzess, die Zeit der Verkleidungsmärchen ist doch längst vorüber! Wenn der Herzog von Omunden“

Der Marschall brach ab, denn Maria wies ihm ein trotziges Gesicht, das sich gegen jedes weitere Wort verschloß. Ehe die beiden sich verabschiedeten, stürzte sie davon, traf unweit vom Garten die wartende Kutsche, rief dem Kutscher zu: „Nach Hause!“ und die Räder rollten.

Das war nun endgültig. Das Märchen war wirklich aus. Die Aufpasser schnitten die Zauberbäume ab. Adieu, Walter!

Ich weiß nicht, wo du lebst im großen Wien, aber ich grüße dich aus meiner großen Einsamkeit, ich grüße dich, ehe ich das große Papier unterschreibe, das uns für immer trennt, ich grüße dich... und wünsche leise, daß du manchmal an mich denken mügest, wie man an einen Fliederbusch denkt, den man im Vorübergehen sah...“

Maria verlor sich mit ihrem ganzen jungen Gemüt in den Schmerz der Stunde. Und als sie später an einem Fenster stand zu Schönbrunn, um in den lautlos ruhenden Park hinauszusehen, da erfaßte es sie plötzlich, daß sie sich umwandte, über das Bett warf und schlüßte.

Die Jose Anny, die in einem einfachen Hause bei einem Wechler untergebracht war, schrak aufammen.

Datte jemand an die Türe geklopft? Es war schon Abend. Der Schatten eines Hofbaumes verspann ihr schmales Fenster. Die Stube lag dämmrig.

Nun wiederholte sich das Klopfen. Da ging Anny zur Tür und sah einen hochgewachsenen, von einem dicken Mantel gemittelt eingemummten Kutscher vor sich, der ihr ein Brief übergab. Sie riß den Umschlag auf, er enthielt Geld.

Verwundert sah sie den Bringer an, der sich den linken Mundwinkel krachte und dann langsam auseinandersehte, daß ihn der Herr von Omunden schickte, das Jungfräulein auf den Weg zu bringen.

Und wohin?

Der gute Mann, der vermutlich mit seinem Pferd lange Gespräche zu führen vermochte, während er mit dem schönen Fräulein ein höchst umständlich zu Worte ging, legte ihr dar, daß er sie weit zu fahren habe. Zunächst einmal eine ganze Tagesreise. Das Jungfräulein wolle wohl Jose werden, wie?

Anny zögerte einen Augenblick. Der Herzog schien also doch Wort zu halten. Man wollte sie wohl der Gräfin Schlettow nachschicken. Schließlich war eine solche Reise einmal etwas ganz Schönes und Ersprießliches. So eilte sie denn, um ihre geringen Vorbereitungen im Nu erledigt zu haben.

Als sie eine gute Stunde später mit dem kleinen Reisewagen davonfuhr, spähte sie freilich mit einer gewissen Besamtheit durch die nun abendlich stillen, vom Mondschein betuppten Gassen und Straßen Wiens. Aus einem nahen Garten drang der Laut von Saiten, sangen Stimmen ein altes Wiener Lied.

Nun rollten sie schon über die Landstraße. Zur Linken grüßte von weitem die Donau, am Himmel glitzerte eine ausgedehnte Lichternacht. Umlänglich fielen ihr vom gleichen Geräusch der Federn des Wagens, der Klappenden Pferdehufe und Kutscherermunterungen die Augen zu. Der Wagen rollte immerfort. Sie lächelte im Schlaf.

Als sie nach Stunden auffuhr, dämmerte der Morgen in einem roßigen Streif. Noch eine kurze Strecke und der Wagen hielt vor einem stillen Gasthaus, dessen langer, ziegenbärtiger Wirt den Schlag aufriß und tat

als ob er das Jungfräulein erwartet hätte. Sie mochte im oberen Stübchen ein wenig herrichten und die Reisemüdigkeit abstrischen.

Anny wunderte sich, wie der Herzog alles vorausgeordnet hatte. Als sie die Fahrunterbrechung gerne angenommen und von der zugewiesenen Stube Besitz ergriffen hatte, um ein wenig verwundert, die weitere Ordre abzuwarten, die ihr der Herr von Omunden bestimmt haben würde, lehnte sie sich aus dem Fenster und sah auf die Straße hinunter, die im harten Morgenschein sich durch einen nahen Wald verlor. Wo war der Wagen?

Der Wagen war nicht mehr da. Der Kutscher mit dem dicken Mantel stapfte nirgendwo umher. Sie sprang die schmale Treppe hinunter und traf den lässig auftauchenden langen Wirt. Was denn mit dem Wagen sei?

Oh, feigte das längliche Gesicht nach einem gescheiterten Versuch zu lächeln: Das Fräulein möge sich keine Bange antun; der Herr von Omunden habe sich für den heutigen Tag noch angefragt.

Anny starrte den Wirt an. Die Treppe, auf der sie stand, ächzte bössartig. Was war das alles? Was sollte das alles? Sie schritt zur Haustür hinaus, nicht ohne zu beobachten, daß der Knecht des einsam gelegenen Hauses wie unauffällig hinter ihr drein schlüpfte, an der Türe sich zu schaffen machte, zu einem der Ställe hinüberging, als sie einige Schritte über die Landstraße machte. Sie hätte wirklich schlecht sagen können, in welcher Richtung Wien zu suchen war. Ein Wald spernte sich im halben Bogen um das öde gelegene Haus. Sie fühlte sich wie eine Gefangene.

Am späten Nachmittag hörte sie draußen Pferdehufe, und sah einen Reiter, der in scharfem Trab dem Hause sich näherte. Sie erschrak, es war wirklich der Herzog.

Einige Minuten später wurde sie in die kleine dunkle Gaststube gebeten. Mit einem fast zornigen Gesicht traf sie dem Herzog gegenüber, dem ein galantes Lächeln um die Lippen schwebte, während er mit der Reitergerte zufrieden auf den perschnitzelten Tisch klopfte. „Geh her. Anmerl. Ist dein Kaserlackerl am Traunsee das

Taten gegen Reden.

Wenn man nochmals den Wert des deutsch-österreichischen Abkommens besonders herausheben will, dann tut man gut, es den Bemühungen um die Locarno-Konferenz gegenüberzustellen. So wird der Fortschritt erkennbar, den die deutsche Außenpolitik gegenüber der bisher üblichen Politik der interalliierten Staaten gebracht hat.

Es ist das besondere Kennzeichen der nationalsozialistischen Außenpolitik, daß sie umständliche internationale Konferenzen und den internationalen Rubhandel um Einzelfragen bemußt ablehnt und an deren Stelle die Tat setzt. Schließlich ist die Außenpolitik auch nichts anderes als die Verständigung von Mensch zu Mensch. In außenpolitischen Dingen sollen sich eben die Völker miteinander verständigen. In beiden Fällen braucht man keinen Dritten dazu und tut am besten, wenn man die Dinge direkt miteinander bespricht. Die Hinzuziehung dritter und mehrerer Personen macht die Auseinandersetzungen nur noch schwieriger, verzögert sie und zerrt sie womöglich auf Nebenwege, auf denen sie sich verlieren. So wie es im menschlichen Leben ist, so ist es im Leben der Völker, und die gesunden Lebensgrundsätze gelten für den Nationalsozialismus auch in der Außenpolitik. Deshalb zieht er die zweiseitigen Verträge den sogenannten Kollektivverträgen vor. Und daß diese Einstellung die richtige ist, beweisen die Erfolge, beweist das Flottenabkommen mit England, das Freundschaftsverhältnis mit Polen, beweist neuerdings das Freundschaftsabkommen mit Wien.

So dient man dem Frieden zwischen den Völkern, und so führt man die Befriedung Europas wirklich herbei. Alle anderen Methoden müssen wohl oder übel scheitern, da sie von falschen Voraussetzungen ausgehen. Was will z. B. die Methode der Kollektivverträge erreichen? Kollektivverträge, das heißt weiter internationale Konferenzen mit vielen Reden und Entschuldigungen, mit tausend Ausschüssen und Untersuchungskommissionen, mit Wünschen und Gegenwünschen. Wochen-, ja monatelang gehen diese internationalen Besprechungen hin und her, werden hier abgebrochen, dort wiederaufgenommen und enden bestenfalls mit einem Kompromiß, das die Gegensätze mühsam verhüllt und sogleich die Wurzel neuen Übels wird. Dieses Kollektivsystem kann nie zu einem Ziele führen, weil es, statt schrittweise vorzugehen, gleich zum Endziel springen möchte.

Man weint in Paris, weil die Locarno-Konferenz, die Ende dieses Monats in Brüssel stattfinden sollte, durch das Abkommen zwischen Berlin und Wien angeblich durchkreuzt worden sei. Wir wollen gerne glauben, daß viele Pläne, die die Pariser Diplomaten für die Konferenz ausgearbeitet hatten, überholt worden sind. Sicherlich war eine der Fragen, die den Diplomaten an der Seine besondere Kopfschmerzen bereitete, das deutsch-österreichische Verhältnis. Wenn man den Äußerungen der Pariser Presse Glauben schenken will, dann hatte man scheinbar vor, in Brüssel über dieses schwierige Problem in tiefergründige Erörterungen einzutreten. Dabei wäre dann das Kuriosum geschehen, daß sich Staaten über Dinge unterhalten, die sie zunächst nichts anehen, sondern die

Englands Mittlerrolle.

Der Erzbischof von Canterbury fordert Verständigung mit Deutschland.

Der Erzbischof von Canterbury behandelte in einer Rede in Canterbury u. a. auch die internationale Lage. Kernpunkt aller Schwierigkeiten und Ursache der in Europa herrschenden Unruhe sei das deutsch-französische Verhältnis. Für England gebe es im gegenwärtigen Augenblick keine andere Rolle als die eines Mittlers zwischen diesen beiden Großmächten. Er glaube im Namen aller zu sprechen, wenn er erkläre, daß keine diplomatische Formlichkeit den sofortigen Beginn von Verhandlungen Englands mit Deutschland verhindern dürfe. Ziel solcher Verhandlungen müsse es sein, eine Verständigung zu erreichen, und später müsse England die französische Regierung bewegen, daran teilzunehmen.

heim! Da, auch in deinen Becher und trink mit mir auf die Gräfin Schlettow, deren Jose du werden sollst."

Sie sah, daß unter dem Sägheln ein böser leichtsinniger Spott in seinem Gesicht lag. Sie trank und sah ihn an. Und nun, Herr Herzog, schenken's mir einen reinen Wein ein, was das mit der Reise werden soll! Wozu diese umständliche Raft am Weg? Wenn ich überhaupt...

Er winkte begütigend mit der Hand, über die eine gestirnte Manschette fiel. „Langsam, hübsch langsam, Jungfräulein, sie hat ein keckes Temperament! Sie hat auch ein Gesicht, um Herzogin zu werden und Wiens himmelblaue Wassen nährlich zu machen. Weißt, Annerl, ich hab's net leicht mit dem Gehnlassen. Willst denn wirklich zu der Gräfin und die Bettdecken umeinanderwerfen? Geh, Annerl, wir zwei könnten gut Freund sein. Und man weiß ja auch net, Annerl, wie das ist mit den Geschichten, die man sich erzählt, wenn's um die Liebe geht. Da könnt' am End' einmal ein Mäd'l vom Trausee ein ganz schönes Glück machen, wenn's nur ein bißel was freundlich sein wollt'. Komm, trink und halt dich amal an meiner Hand fest..."

Anna nahm ihm die Hand fort und starrte mit zammengepreßten Lippen zum Fenster hinüber. Draußen ging der Knecht vorbei und spähte für einen Augenblick herein. Im Klur hörte sie den gespenstlichen Wirt schiltzen. Sie fühlte die Gefahr, die aus all diesen Werbungen drohte. Der Herzog würde sie vielleicht einfach laufen lassen. Aber wohin? Das Gehrgeld, das er ihr galant in den Umschlag gesteckt hatte, reichte nicht lange hin. Der Wirt würde sich auf einen Wink des Gmundeners schon gutzuhalten wissen.

Inzwischen war im Gesicht des Herzogs unter der Einwirkung eines schnellen Trunkes so etwas wie Rote aufgetreten. Er griff immer wieder nach der Hand Anns. Sie solle doch mit ihm umkehren, er würde ihr schon etwas Passendes in Wien aufstun.

Aber sie war inzwischen gewarnt. Sie mitterte, worauf sein falsches Spiel hinanschieß, darum erhob sie sich nun zornig und stieß das Glas auf den Tisch. „Annu!“ warnte der Herzog verdrossen.

ungelegentlich der beiden in Frage kommenden Länder sind. Vermutlich wäre in Brüssel eine der berühmten Entschuldigungen gefaßt worden, die man dann in Berlin überreicht hätte, mit dem Ersuchen, sich dazu zu äußern. Wir zweifeln, daß auf diesem umständlichen Wege eine Vereinigung des deutsch-österreichischen Verhältnisses erfolgt wäre, schon deshalb, weil die beiden Staaten, deren gegenseitige Beziehungen man zum Gegenstand der Konferenz gemacht hätte, selbst gar nicht auf der Konferenz vertreten waren.

Das deutsch-österreichische Abkommen hat der Brüsseler Konferenz der Restlocarnomächte die Mühe erspart, es hat aber gleichzeitig den Vorkämpfern für das Kollektivsystem gezeigt, wie man es macht. Wenn Deutschland und Oesterreich Dinge miteinander zu bereinigen haben, dann tun die beiden Staaten dies auf direktem Wege, denn sie allein sind dazu berufen, Spannungen untereinander zu beseitigen und kein Dritter, und schon gar nicht eine internationale Konferenz. Und der Erfolge der direkten Verhandlungen hat sich wiederum gezeigt. Deutschland und Oesterreich haben zueinander gefunden, wie es nach der Geschichte der beiden Staaten und der Blut- und Sprachverbindung beider Völker nicht anders zu erwarten war. So wurde auf dem direkten, weil einfachsten Wege ein schwieriges Problem gelöst, dem internationale Konferenzen nie beizukommen wußten.

Das Abkommen hat den Vertretern des Kollektivsystems eigentlich den Weg gezeigt. Klar und deutlich hat sich erwiesen, daß die Politik der Tat der Politik der Worte vorzuziehen ist. Oesterreichs Propagandaminister, Oberst Adam, hat in einer Rundfunkrede zugegeben, daß Oesterreich mit der Außenpolitik des Deutschen Reiches vollkommen übereinstimme. Die österreichische Regierung hat sich also damit ebenfalls zu der Politik der Tat bekannt. So mehrten sich die Staaten, die einsehen, daß Mißverständnisse, Spannungen und Aergernisse nur auf dem Wege direkter Vereinbarung beseitigt werden können. Wann endlich wird sich diese Erkenntnis allgemein durchsetzen zum Besten aller Staaten, zum Besten des Friedens in Europa?

Krieg in Südchina?

Offene Auslehnung gegen Nanjing. — Belagerungszustand in Kanton.

In offener Auslehnung gegen die Nanjinger Zentralregierung beschloß der politische Südwestrat, die von der Vollziehung des Vollzugsausschusses der Kuomintang verfügte Auflösung nicht anzuerkennen. (Der Vollzugsausschuß hatte die Auflösung der besonderen Organisationen der Südwestprovinzen des Kantongenerals Tschentschitung beschlossen. — D. Schrift.) Der Kwangsi-General Litschungjen schloß sich der Stellungnahme des Südwestrates an und versprach diesem militärische Unterstützung. Nach einer Meldung aus Kanton wird die Vorbereitung der Armeen von Kwangtung und Kwangsi vorbereitet. Es soll eine „verelungte antijapanische Armee“ unter dem Befehl des Generals Tschentschitung aufgestellt werden. Stellvertretender Kommandant dieses Heeres soll General Litschungjen werden.

In Kanton ist die Lage äußerst gespannt. Es wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Spannung wurde jedoch durch zurückgezogene unsichere Divisionen weiter verschärft, weil sich deren Kommandanten von den aufständischen Südwestruppen löstagen. Die Vororte von Kanton haben den Befehl erhalten, Verteidigungsstellungen aufzuwerfen.

Wieder zwei Olympiamannschaften eingetroffen.

In der Reichshauptstadt haben zwei weitere Olympialändermannschaften, von der Bevölkerung herzlich begrüßt, ihren Einzug gehalten. In Stärke von 72 Teilnehmern traf die ägyptische Mannschaft ein. Kurz darauf erfolgte die Ankunft der 38 Olympiakämpfer Sibafrikas. Beide Mannschaften wurden auf den festlich geschmückten Bahnsteigen unter dem nun bereits Tradition gewordenen olympischen Zementoll willkommen geheißen. Die Gäste wurden dann in Autobussen der Reichswehr zum feierlichen Empfang durch Staatskommissar Dr. Lippert in das Berliner Rathaus gebracht und bezogen dann ihre Trainingsquartiere.

Da schlug die Tür hinter ihr ins Schloß. Sie stürzte die Treppe hinauf in ihre Stube und riegelte hinter sich ab.

Der Abend froh aus dem Waide.

Unten hörte man den Knecht mit dem Pferd des Herzogs hantieren, dann schollen Hufschläge, der Herzog ritt von dannen. Der Wald nahm ihn auf. Im Hause knarrte die Treppe. Jrgendwo hörte man das Klappen eines Beiles, das Holz schlug. Flederhäufe fielen aus der Dämmerung und taumelten wie schwarze Schmetterlinge grauig um das Haus.

Was sollte werden? Anny überlegte. Darüber kam die Nacht. Die Geräusche im Hause erstarben. Bis auf den Laut, der in fast gleichmäßigen Abständen aus dem alten Gefüge der wurmstichigen Treppe kam. Ein Seufzer, der trocken aufklang, um leise nachzuflüstern...

Wo war Maria? Ach, Walter hatte das Sudden aufgegeben. Oder doch nicht? Spähte er nicht doch noch jedem Wiener Jungfräulein ins Gesicht, mil der stillen Hoffnung, sie möhle es sein. Wenn sein Tagewerk jeweils um war, dann streifte er durch die Gärten in Grinzang, durch den Prater, forschte hier und fragte unauffällig dort. Eine Spur zeigte sich ihm nicht.

Nur einmal sah er flüchtig einen Wagen vorüberrollen, aus dem ein Gesicht herausstimmerte, das ihn selbst von der Seite herüber stutzen ließ. War er schon so weit, daß er in jedem Gesicht Maria, die schöne Bedienerin, wieder sah?

Inzwischen hatte er es im Keller des Meisters Voldl zu einiger Gewandtheit gebracht. Trohdem begann er sich mit dem Gedanken zu tragen, wie er wohl der Komödie ein Ende bereiten könnte.

Auf die Rückkehr Karls zu warten, dies schlen ihm jetzt unermehlich. — Täglich wurde die redeliebliche Tochter Voldls, die frische Gustl, herzhaster zu ihm, zumal, nachdem sie die Entdeckung gemacht hatte, daß Walter die Laute spielte und vortrefflich sang. Nun sah er manchmal des Abends beim Meister in der

Ein Bild sittlicher Vertommenheit.

Zwei neue Urteile gegen die Franziskanerbrüder.

Die Dritte Große Strafkammer Koblenz hatte sich mit dem 29. und 30. Fall im Franziskanerbruderprozeß zu beschäftigen. Die eine Anklage richtete sich gegen den Ordensbruder Rumuald, der mit sieben Ordensbrüdern in Waldbreitbach Unzucht getrieben hatte. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, sich an ihm anvertrauten minderjährigen Zöglingen vergangen zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten entwickelte wiederum ein Bild sittlicher Vertommenheit. Der Angeklagte stellte im Kloster den Brüdern nach, wo sich dazu auch nur die Gelegenheit bot. Ein Zögling erzählte u. a. auch, daß er und seine Kameraden in ihrer Werkstätte ein Bild des Führers und Hindenburg angebracht hätten. Das Bild sei am nächsten Morgen total zerstört gewesen. Als ein Zögling äußerte, das könne nur ein Bruder getan haben, wurde er strafverurteilt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der zweite Fall behandelte den Bruder Josinus, der geständig ist, mit sieben Ordensbrüdern Unzucht getrieben zu haben. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

139 Tote, 4450 Verletzte.

Die Wochenbilanz der Verkehrstopfer.

Nach der neuesten Bekanntgabe des Reichs- und Preussischen Verkehrsministers beträgt die Zahl der Verkehrstopfer der letzten Woche 139 Tote und 4450 Verletzte. Der Reichs- und preussische Verkehrsminister bemerkt diesmal: Wie unachtsam und sorglos viele sich noch im Verkehr verhalten, ergibt sich z. B. daraus, daß täglich etwa viermal, im Jahre mehr als 1300mal, Fahrzeuge in heruntergelassene und beleuchtete Eisenbahnstrassen hineinfahren.

Ebenso wichtig, wie die Vorsicht an Eisenbahnkreuzungen, ist ein vernünftiges Verhalten an Straßenkreuzungen. Das Hüpen an Straßenkreuzungen, um sich die gebotene Verlangsamung des Tempos zu ersparen, ist strafbar.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das Tragen des Verwundetenabzeichens durch Angehörige der Freiwilligen Krankenpflege, des Freiwilligen Automobilkorps und des Freiwilligen Motorbootkorps ist jetzt in einem Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Innenministers geregelt worden. Danach kann den Angehörigen der drei genannten Organisationen, die in keinem militärischen Dienstverhältnis standen haben, auf Antrag die Berechtigung zum Tragen des Verwundetenabzeichens nach Maßgabe der Bestimmungen vom 30. Januar 1936 erteilt werden, wenn sie während ihrer Tätigkeit im Kriegsgebiet eine Kriegsdienstbeschädigung erlitten haben.

Danzig. Der Kommandant des zum Besuch in Danzig eingetroffenen Schulschiffes „Deutschland“, Kapitän von Zatorski, stattete dem Senatpräsidenten Greiser einen Besuch ab. Später weilte der Danziger Gauleiter Forster längere Zeit an Bord. Am Abend veranstaltete der Danziger Senat im Artus-Hof einen Empfang, zu dem die gesamte Besatzung des Schulschiffes eingeladen war.

Danzig. Seit dem Frühjahr dieses Jahres sind von der Danziger und der polnischen Regierung Verhandlungen geführt worden, um im Sinne des beiderseitigen Verständnisses für die Beziehungen der polnischen Eisenbahnverwaltung zu ihren Lohnbediensteten im Danziger Gebiet eine befriedigende Regelung zu finden. Diese Verhandlungen haben jetzt zum Abschluß eines Übereinkommens geführt. Durch dieses Übereinkommen finden auch die Prozesse ihre Erledigung, die in den letzten Monaten beim Arbeitsgericht in Danzig anhängig gemacht wurden.

Wohnung, und der Alte stocherte behaglich in einer Ecke herum, ein leises blingelndes Auge immer auf dem hübschen Paar Walter und Gustl. Betraucht, der Wunsch hielt sich zwar sehr steif, aber schließlich sind das die tauglichsten Festungen, die sich am längsten belagern lassen.

Gustl hielt den etwas schwermütigen Blick Walters schwärmerisch fest. Leise glitt seine Hand über das Saitenbündel und holte lautende Akkorde:

„Morgen, Liebste, geht der Abendwind
Wieder mit dir durch die Felder.
Und die blauen, blauen Blumen sind
Kleine Schmetterlinge für die Wälder..."

„Du singst immer so sonderbare Lieder,“ lächelte Gustl. „Ist das ein Lied von dir? Hast du es gemacht? Aber Küferg'sell'n machen doch keine Lieder. Du bist ein komischer Küferg'sell, Karl. Du hättest ein Musikus werden müssen, und alle Damen bei Hof hätten dich angesehen, wie ich dich jetzt anseh. Freilich, das wäre mir schon gar net recht gewesen.“

Walter stieß etwas heftig über die dickste Saite, daß sie brunnend aufschmurzte.

„Morgen, Liebste, geht der erste Stern
Wieder mit dir in den Garten.
Leise leuchtet er und hat dich gern,
Will mit dir den langen Abend warten..."

Gustl rührte ihn etwas unwillig an. „Du schauft immer wohin, wenn du singst. Aber man weiß gar net, wohin du schauft. Man könnt' meinen, daß du in der Waghau eine Liebste hast..."

Walter hielt ihr auflachend den Mund zu. „Still, du Küferg'sell! Vielleicht hab' ich in der Waghau wirklich eine Liebste..."

Fortsetzung folgt.

Nah und Fern.

Wieder zwei Opfer des Wahmanns. Von Verliesgaben aus traten der Oberjäger Hans Mahr und der Gefreite Michael Müller vom Gebirgsjägerregiment 100 eine Urlaubstour zur W a s m a n n - O s t w a n d an, von der sie nicht mehr zurückkehrten. Beide wurden jetzt von einer Rettungsexpedition tot aufgefunden. Sie waren verbunden durch das Seil aus großer Höhe abgestürzt. Wahrscheinlich sind die Bergsteiger, die als ausgezeichnete Fels- a e b e r bekannt waren, in ein Gewitter geraten.

Immer wieder die alten Sünden! Der in P a r i s in Pommern arbeitende Schlosser Karl Wulf fuhr nachts auf der Straße mit seinem Motorrad in Begleitung seines Freundes. Durch einen ihm entgegenkommenden Kraftwagen, der den Scheinwerfer nicht abgeblendet hatte, kam Wulf aus der Fahrtrichtung ab und prallte gegen ein Landfuhrwerk. Wulf erlitt dabei tödliche Kopfverletzungen, während der Beifahrer nur leicht verletzt wurde.

Schlagwetterexplosion in einer belgischen Grube. Auf der 800-Meter-Sohle der Zeche Collard in Seraing bei Lüttich ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Zwei italienische Bergarbeiter wurden auf der Stelle getötet, während ein Bergmann lebensgefährlich verletzt wurde.

Neuer Hungermarsch in Amerika. Die Hauptstadt des amerikanischen Staates Pennsylvania, Harrisburg, ist seit Tagen von Arbeitslosen aus dem ganzen Lande überschwemmt, die einen „Hungermarsch“ veranstaltet haben. Die Staatsverwaltung hatte nämlich die Unterstützungen für etwa 600 000 Arbeitslose gesperrt. Die Arbeitslosen haben sich auf den Plätzen und Grünanlagen der Stadt eingerichtet und drohen mit einem Sturm auf das Senatsgebäude.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Juli.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Tendenz der Aktienbörse gestaltete sich bei Beginn unsicher, doch wurde die Grundstimmung nach Feststellung der ersten Kurse auf Einzelgebieten etwas fester. Am Rentenmarkt bewegten sich die Anfangskurse meist auf Vortagsbasis. Der Geldmarkt stand im Zeichen des Medios. Blankotagegeld war mit 3 bis 3,25 Prozent mehr als bisher gefragt.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,674 (0,675); Belgien 41,98 (42,06); Dänemark 55,65 (55,77); Dänzig 46,80 (46,90); England 12,465 (12,495); Frankreich 16,42 (16,46); Holland 169,08 (169,42); Italien 19,53 (19,57); Norwegen 62,65 (62,77); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 64,27 (64,39); Schweiz 81,17 (81,33); Spanien 33,97 (34,03); Tschechoslowakei 10,285 (10,305); Ver. St. v. A. 2,49 (2,484).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 630 Rinder, davon 51 Ochsen, 115 Bullen, 464 Kühe, Färsen und Fresser; 2707 Mälder, 4904 Schafe, 14 671 Schweine, 1516 Auslandschweine. Verkauf: bei Rindern verteilt, Spitzeniere über Notig; bei Mältern und Schafen glatt; bei Schweinen verteilt. Preise: Ochsen A 44, B 40, C —, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 42, B 38, C 31—32, D 22—24; Färsen A 43, B 39, C 34, D —; Fresser —; Doppeltender 95—108; Mälder A 68—74, B 60—66, C 50—58, D 40—48; Lämmer und Hammel A 1 55—56, A 2 —, B 1 52—54, B 2 —, C 48—51, D 40—46; Schafe E 42—44, F 40—41, G 30—38; Schweine A 54,5, B 1 53,5, B 2 52,5, C 50,5, D 48,5, E —, F —; Sauen G 1 53,5, G 2 50,5.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 97 Schweine, 63 Ferkel, 10 Schafflämer. Verkauf: ruhiges Geschäft. Es wurden gehandelt im Großhandel für: Läuferferkel (4—5 Monate alt) 39—52 Mark, Böcke (3 bis 4 Monate alt) 2—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 19 bis 22 Mark, (6—8 Wochen alt) 14—19 Mark, (bis 6 Wochen alt) 12—14 Mark.

Berliner Preisnotierungen für Raufutter. 1. Erzeugerpreise ab „märkischer Station“ frei Wagon; 2. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Ferkelmarkt. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,70—1,80 (2,35—2,45); drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,60—1,70 (2,25—2,35); drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,60—1,70 (2,25 bis 2,35); drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) neu — (2,00—2,20); Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh geb.) 1,45 bis 1,75 (2,30—2,50); Roggenlangstroh (mit Bindfaden geb.) 1,25—1,35 (2,10—2,20); bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,15 bis 1,30 (2,00—2,10); bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,10 bis 1,30 (1,85—1,95); Häcksel 2,80—2,90 (3,50—3,70); handelsübliches Heu gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, alt, 3,30—3,50 (3,90—4,40); gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Besatz, alt, 5,30—5,70 (6,10 bis 6,40), neu 3,60—4,00 (4,20—4,80); Luzerne, lose, neu 4,60 bis 4,80 (5,40—5,60); Timothy, lose, neu 5,30—5,90 (6,20—6,60); Kleeheu, lose, neu 5,30—5,70 (6,00—6,30); Melk-Heu, rein, lose —; Melk-Heu, lose (Barthe) 3,00 (3,80—4,00); drahtgepreßtes Heu 60 Pfennig über Notiz. Tendenz ruhig.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. Juli.

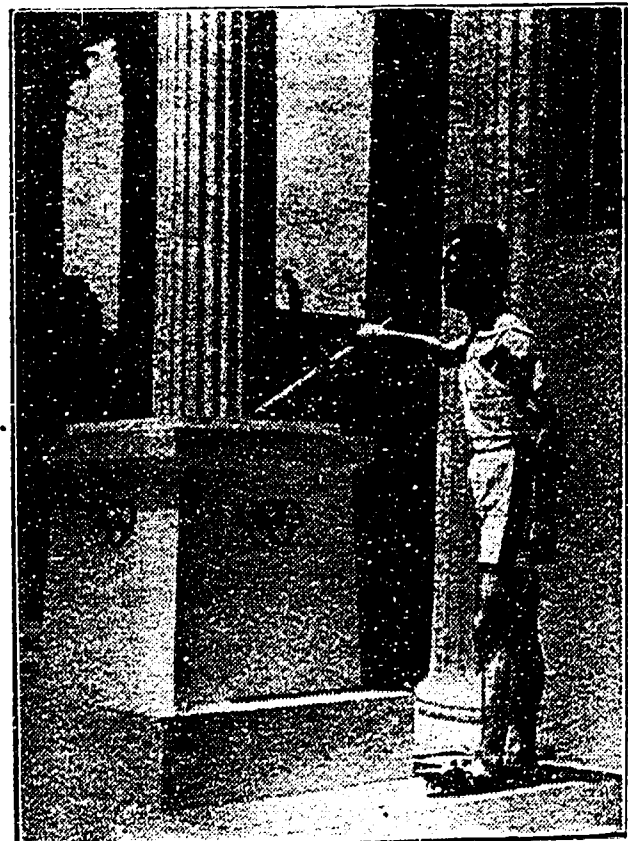
Für 1000 kg in Markt:	Weiz., märk., fr. Vln. 220,00 (Durchschnittsqualität)	Frucht., märkischer —	Frucht., ostpreuss. —	Sommer-, märkischer —	Ges. Erzeugerpreis für die Preisgebiete: B. VI 206,00, B. VII 207,00, B. VIII 208,00, B. IX 209,00, B. X 210,00, B. XII 212,00, B. XIV 214,00	Rogg., märk., fr. Vln. — (Durchschnittsqualität)	Ges. Erzeugerpreis für die Preisgebiete: R. V 169,00, R. VI 170,00, R. VII 171,00, R. VIII 172,00, R. XI 175,00, R. XII 176,00, R. XIII 177,00	Gerste fr. Berl. ab Stat.	Brau., feine —	Brau., gute —	Sommer-, mittel —	Winter- (zu Industriezwecken) zweifelhig —	viereckig —	Industrie-gerste —	Futter-, gefehlter Erzeugerpreis für die Preisgebiete: G. V 174,000, G. VI 175,00, G. VII 177,00, G. VIII 180,000, G. IX 182,00	Hafer fr. Berl. ab Stat. märkischer —	Ges. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. S. IV 162,00, S. VII 166,00, S. X 169,00, S. XI 171,00, S. XIII 174,00, S. XIV 176,00	Mehl, 100 kg in Mt., fr. Berl.:	II 27,65, III 27,65, V 27,65, VI 28,10, VII 28,10, VIII 28,25, IX 28,50, X 28,50, XII 28,90, XIV 29,20	Roggen, Type 997; Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII 22,45 (Type 815 + 50 Pf.)	klein, 100 kg in Markt:	Weizen: II 11,15, III 11,20, V 11,30, VI 11,35, VII 11,40, VIII 11,40, IX 11,50, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85	Roggen: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45	Futtermittel, Hülsenfrüchte:	Witt.-Erbsen 35,00—38,00; Alt. Erbsen 32,00—35,50; Futtererbsen 24,00—26,00; Beluschen 32,00—35,00; Ackerbohnen 20,00—22,00; Wicken, bisch 31,00—32,00; Misse 30,50—31,50; Ruffische Futter- 17,50—19,50; Lupine, blau 20,50—21,00; Lupine, gelbe 20,00—21,00; Serrabelle 41,00—45,00; Leinöl, 37% 17,80; Erdnussöl, 16,90; Erbsenmehl 13,10; Erbsenmehl 9,62; Sojabohnen: 45% Hambg. 15,50; do. Stettin 15,90; Kartoffel (fr. Vln.**) 19,35; do. fr. Vln.***) 20,55
-----------------------	---	-----------------------	-----------------------	-----------------------	---	--	--	---------------------------	----------------	---------------	-------------------	--	-------------	--------------------	---	---------------------------------------	---	---------------------------------	--	--	-------------------------	--	---	------------------------------	--

*) An Ausbruch, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. *) Gesell. Mähleneinkaufspreis + 4 Mark. *) Zusätzlich 0,50 Mark Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation. *) Freie Goldin und Arnsvalde. *) Freie Luda und Calau. *) Zusätzlich 0,35 Mark Ausgleichsbeitrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenbülleneinkaufspreis kann ein Zuschlag von 0,50 Mark, bei Roggenbülleneinkaufspreis ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Sport.

Glückwunsch des Reichsverkehrsministers. Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister Freiherr v. Eiß-Rübenach hat aus Anlaß des deutschen Autosteges beim Königspreis von Belgien an Korpsführer Hübnlein einen telegraphischen Glückwunsch gerichtet.

Zehn Regier unter Americas Leichtathleten. Die amerikanische Leichtathletikmannschaft für die Olympischen Spiele, die jetzt auf Grund der letzten Ausscheidungskämpfe aufgestellt worden ist, weist in ihren Reihen nicht weniger als zehn Regier auf, die alle als sichere Anwärter auf Sieg gelten. Außerdem ist es bemerkenswert, daß so gute Leute wie Ben Castman, Bill Vouhron, Baroff, C'Brien, die sich bei den Ausscheidungskämpfen nicht bis auf einen der ersten drei Plätze schieben konnten, zu Hause bleiben müssen.



Sie üben für den Fackellauf.

Die Vorbereitungen in Griechenland für den Olympia-Fackellauf sind nahezu vollendet. Griechische Sportsleute veranstalteten jetzt eine Probe des Stafettenlaufes. Hier sieht man sie beim Entzünden der Fackel an dem Altar, der vor der Statue der Athene in Olympia aufgestellt wird. (Zcherl.)

An schönen Sommerabenden

Modelle aus: „Beyer-Modell für alle“ Zeichnungen: Corbet

tragen wir lange, duftige Kleider aus gemusterter Seide, Taft, Georgette, Organdy oder Stickerstoff. Diese Kleider sind mit weiten, puffigen Ärmeln gearbeitet, bloße Schultern deckt stets ein großer Kragen oder eine schalartige Garnitur. Verkürzen wir die Röcke etwas, so ergeben sich tragbare Nachmittagskleider für viele Gelegenheiten.



- K 38218. Ein großer Schultertragenmitangegeschüttener Schleife und drei rückwärts am Rock übereinanderfallende Falben garnieren das Sommerabendkleid aus gebüstem Georgette. Erf.: 4,60 m St., 95 cm br. B. Beyer-Schnitt für 84 u. 92 cm Oberw.
- K 28680. Sehr schön ist die Schnittform des eleganten Kleides aus gebüstem Matisfede mit hochgeschlossener, runder Passe. Weiße, gefüllte Ärmel. Erf.: 4,35 m Stoff von 96 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.
- K 38196. Eine sehr gefällige Form zeigt das Tagesabendkleid aus gemusterter Seide mit jugendlichen Puffärmeln. Es kann mit oder ohne Rücken-ausschnitt gearbeitet werden. Erf.: 4,80 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Dbrw.
- K 38729. Sehr duftig wirkt das Kleid aus feingemustert. Krepp-Georgette. Den Puffärmeln sind oben gereichte Passenteile angehängt. Erf.: 4,70 m Stoff, 92 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Dbrw. Indanthrenhaus - Modell.
- K 38190. Jugendliches Taftkleid mit keld-samer, neuer Kragengarnitur. Den Ärmeln sind Puffen eingefügt. Durch Randbiesen erhält der Kragen seine glöckig, abstehende Form. Erf.: 5 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.
- K 28759. Jugendliches Abendkleid aus Organdy oder Stickerstoff mit niederartig ansetzendem Rock und kurzen, puffigen Passenärmeln. Erforderlich: 4,60 m Stoff von 95 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.
- K 28774. Abendkleid aus beige Matisfede, ärmellos, mit schal-artiger Capogarnitur aus dunkelbrauner Seide, die vorn durch den Ausschnitttrand gezogen ist. Erf.: 5,10 m hefter, 85 cm dunkler Stoff, je 96 cm breit. B. Beyer-Schn. für 96 u. 104 cm Dbrw.

Glückliche Kinder - glückliches Volk!

„Kinder, aber mehr als im Vorjahr!“

Segen kurmärkischer NSB-Arbeit.

Kinderlandoversichtung der NSB! — Worte scheinen es nur zu sein, und doch sind sie Begriff geworden, bedeuten sie Freude und Glück, Frohsinn und Erholung. Die Worte können gar nicht ausbrüden, daß, was sie Tausenden von deutschen Jungen und Mädchen geben, was sie ihnen, was die Taten der NSB. ihnen gaben.

300 000 deutsche Kinder sind es, die in diesem Jahre durch die NSB. versichert werden, viele, viele tausend Kinder davon aus unserer Kurmark und viele, viele tausend Kinder davon, die in unserem Gau, wie unsere kleinen Kurmärker in den andern Gauen, freundliche Aufnahme, sorgsamste Hege und Pflege finden. Einstmals verlor deutsche Jugend zuchtlos in Luft und lichtlosen Großstädten oder in der Enge ihres Dorfes. Sie durften nicht das Glück verspüren, ihr Vaterland sehen und lieben zu lernen, sie nahmen nicht in ihre jungen Herzen seine wunderbaren Schönheiten auf, auch nicht das oftmals noch unbewußte Erkennen der Kraft und der Leistung und des Schöpfungswillens und Könnens unseres deutschen Volkes.

Heute fahren deutsche Jungen und Mädchen froh hinaus in die Weite ihres Vaterlandes, fahren hinaus von Gau zu Gau, von Stadt

haben wir nicht alles an ungezogenen und manchmal sittlich vollkommen verrotteten Kindern aufs Land bekommen! Man schickte uns früher manchmal ganz wahllos Kinder, und wir mußten sehen, wie wir mit ihnen fertig wurden.

Es gab damals soviel Ärger, daß jeder Bauer gern darauf verzichtete, noch einmal Kinder zu sich zu nehmen. Alle waren froh, wenn sie nach Feierabend ruhig und zufrieden allein waren.

Heute ist das freilich anders.

Die Kinder werden von der NS.-Volkswohlfahrt so gut ausgewählt, daß ich in den letzten Jahren noch keinen einzigen Fall hatte, der wirklich ernsthafte Schwierigkeiten bereitet hätte. Und das will immerhin viel besagen, denn wir hatten hier allein in unserem Dorf rund 200 Kinder.

Es gibt freilich auch noch einen anderen Grund für diesen erfreulichen Wandel in der Haltung unserer Jugend. Die Kinder sind meist im BDM. und im Jungvolk. Dort lernen sie Gehorsam, Ordnung und Disziplin. Nirgendwo kommt ihnen das so zu statten wie hier auf dem Dorfe. Die Bauern müssen erst die Kinder kennenlernen und sind daher im Anfang meist sehr zurückhaltend. Ungezogene Kinder nehmen das als einen Frei-

Strümpfe, andere spülen Geschirr, und manche Pflegermutter hat leuzend gemeint, „man müßte halt so ein braves Ding für immer haben!“

So etwas hört man gern! Nicht nur, weil die Pflegermutter in den Kindern eine manchmal recht brauchbare Stütze haben, sondern weil es überhaupt für unsere Jugend ein gutes Zeichen ist, daß sie wieder unmittelbar mit dem Leben verbunden ist und keinen Firtelanzereien nachjagt. Niemand anerkennt das dankbarer als ein Bauer, der in den Jahren des Weimarer Systems hart am Rand des Abgrunds stand und trotz verzweifelter Arbeit einfach nicht weiterkam, weil ihn die Steuern und Abgaben fast zu Boden drückten.

Daß nun unsere Jugend nicht planlos in den Tag hineinlebt, sondern mitdenkt und mitshafft, das sieht der Bauer auch dann, wenn er darüber keine Worte verliert.

Später sitzen wir mit einem Erbhofbauern zusammen, bei dem zwei Jungen von 9 und 11 Jahren und ein Mädchen von 8 Jahren untergebracht sind. Auch er ist zufrieden. Nur meint er, daß die Erholung „für die Nacht“ sei, wenn nicht Hand in Hand mit ihr eine ordentliche Belehrung der Kinder erfolge:

„Ich nehme meine drei NSB.-Kinder an jedem Tag für eine Stunde heraus aus dem Hof und gehe mit ihnen über die Felder. Da werden dann auch die beiden recht aufgeweckten Jungen ganz still. Ich erkläre ihnen, was ein Erbhof ist, sage ihnen, wie der Alltag eines Bauern abrollt und bringe ihnen das Land und seine Schönheiten so nahe, daß sie später einmal, sofern meine Worte wirklich in ihnen haften bleiben, alles versuchen werden, irgendwo Siedler zu sein. So müssen in die Kinder planmäßig die Tugenden eingepflanzt werden, die die Nation einmal von ihnen erwartet und erwarten muß!“

Im übrigen muß man aber vor allem bei Stadtkindern dauernd aufpassen, daß sie sich auch wirklich an die frische Luft begeben und nicht in irgendeiner Ecke Zeitung lesen oder gar alte Schmöder durchblättern. Es ist verständlich und erklärlich, daß die Kinder in ihren alten Gewohnheiten stecken. Aber solange sie auf meinem Hof sind, sollen sie tüchtig essen, viel spielen und immer an der frischen Luft bleiben.

Denn mein sehnlichster Wunsch ist und bleibt, in diese Jungen einen Kern zu pflanzen, der sich am Ende so stark entwickelt, daß aus ihnen Kerle werden, die Bäume umlegen.

Ich habe selbst ein paar Jungen und zwei Mädchen. Mit denen haben sich unsere Stadtkinder so angefreundet, daß ich manchmal am Tisch bei

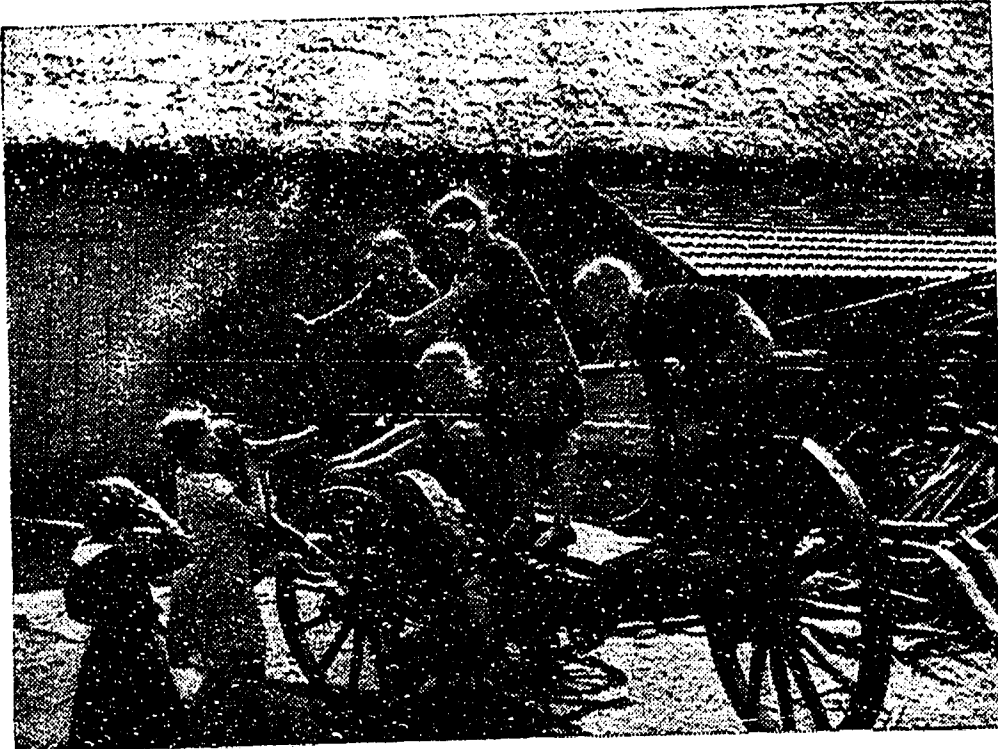


Wie sie sich auf die Fahrt freuen!

Abend dämmt. Später sitzen wir mitten unter den Bauern, hören ihre Lieder, sehen ihre Tänze und haben am Ende selbst ein Schauspiel von echter Volksgemeinschaft erlebt, das uns allen unvergeßlich bleibt.

Überall aber haben wir den überzeugenden Eindruck gewonnen, daß alle die Kinder draußen in unserem schönen Gau, die von unserer NSB. versichert wurden, sich wohl fühlen, daß sie glücklich und zufrieden sind. Und nicht nur die Kinder, auch unsere Bauern, auch die Volksgenossen in den Städten unseres Gaues sind glücklich. Sie freuen sich über das frohe Lachen der Kinder, die oft zum erstenmal in ihrem Leben herausstamen, etwas Neues sehen und in ihre jungen Herzen ein wunderbares Erleben aufnehmen.

Kinderlandoversichtung der NSB. Diese Tat der NS.-Volkswohlfahrt ist, wie alle die anderen, vom Herrgott gesegnet, weil sie dem Gebot des Blutes, der Stimme des Herzens folgen und ihrem höchsten Lohn sehen in der erfüllten Pflicht gegenüber der Gemeinschaft. Kinderlandoversichtung der NSB. Sie wurde zur Tat durch die Opferbereitschaft unseres ganzen deutschen Volkes, durch dem Opferwillen unserer Kurmark. Darauf sind wir alle mit Recht stolz, das ist uns Ansporn zu neuen Taten, das ist, was uns immer wieder neue Kinder aufnehmen und ihnen freudigen Herzens die Möglichkeit geben läßt zur Gesundheit und Er-



Das ist schön! — Spiele und Frohsinn.

zu Land, von Dorf zu Dorf. Sie sind lebende Träger einer deutschen Gemeinschaft, unserer Art und unseres Blutes, und einer deutschen Zukunft, die dann glücklich ist, wenn wir, wie der Führer es will, in dem deutschen Kinde unser kostbarstes Gut sehen.

Und daß wir Kurmärker das erkannt haben, das beweisen uns die leuchtenden Augen der von der NSB. versicherten Kinder, in die wir überall in unserem Gau schauen, uns daran freuen und stolz sein können auf unsere Opfertat, die unseren Kindern dieses Glück gibt.

In frischer Fahrt trägt uns ein Wagen hinaus aufs morgensfrische Land, über weiße, im glänzenden Sonnenschein schimmernde Landstraßen, und geruhfam daliegende Waldwege geht es. Kein Laut außer dem Rauschen des Motors stört die Andachtsstimmung im sommerlichen Wald.

Um die Mittagzelt haben wir unser Reiseziel erreicht. Als der Waldweg sich öffnet, liegt ein helles, freundliches Bauerdorf unserer Kurmark vor uns. Saftige Wiesen und wogende Felder künden vom Segen des deutschen Bodens und vom Fleiße seiner Bauern. Seit vierzehn Tagen wählten viele Kinder hier, die die NSB. für sechs Wochen zur Erholung versichert. Ihnen gilt unser Besuch, ihnen und ihren Pflegermutter. Wir wollen uns an Ort und Stelle davon überzeugen, ob die Kinderlandoversichtung tatsächlich nach jeder Seite hin den gestellten Forderungen entspricht, ob sie vor allem nicht eine ungebührliche Belastung des Bauern bedeutet, gerade in der Zeit, da er ohnehin mit Arbeit mehr als gesegnet ist.

„Die Bauern“, meint der Dorfschulze, den wir zuerst aufsuchen, „haben dieselbe noch immer eine kleine Abneigung vor allem gegen die Stadtkinder. Das ist aber gut verständlich. Denn was

brief hin und glauben machen zu können, was sie wollen. Bei Kindern, in denen der Ordnungssinn durch unsere Organisationen bereits geschärft wurde, findet sich kein Mißbrauch dieser Freiheit, und so kommt es oft zu einem regelrechten Freundschaftsverhältnis zwischen den Pflegermutter und ihren Schülern.“

Was es ausmacht, wenn Kinder sich ordentlich und anständig betragen, sehen Sie an der Tatsache, daß einige Bauern, bei denen im Vorjahre bereits Kinder von der NSB. untergebracht waren, in diesem Jahre direkt Kinder anforderten.

Einer, der im Vorjahre ein Mädchen und einen Jungen aufgenommen hatte, erklärte uns: „Kinder, aber auf jeden Fall mehr als im Vorjahre!“

Der Dorfschulze begleitete uns zu verschiedenen Höfen, in denen NSB.-Kinder untergebracht waren. Wir kamen überall mit den Bauern, dem Großknecht oder der Bäuerin ins Gespräch. Stets finden wir das gleiche Bild:

In den ersten Tagen des Aufenthaltes in einer ungewohnten und fremden Umgebung kommt bei dem einen oder anderen der Mädchen, manchmal auch bei Jungen, etwas Heimweh auf. Aber nach zwei oder drei Tagen ist das überwunden. Bald werden Freundschaften mit der Dorfschulze geschlossen; die durch die gleiche Uniform stark gefördert und unterstützt wird. Nach einer Woche beschäftigt sich der Junge, auch wenn er erst 9, 10 oder 11 Jahre zählt, schon tüchtig auf Wiesen und Feldern. Es macht nichts, wenn der Bauer die vom Jungen geleistete „Arbeit“ nochmals tun muß. Im Gegenteil! Er freut sich zumal, daß der Junge unaufgefordert, niemand verlangt es ja von ihm, überhaupt ans Arbeiten denkt.

Ähnlich ist es bei den Mädchen. Sie packen schon in den ersten Tagen zu. Die einen stopfen



Hinaus geht es auf's Feld!

den Mahzzeiten fast glaube, die acht Mäuler gehören für immer zueinander....“

Bei den letzten Worten machte unser Erbhofbauer das rührendbeforgte Gesicht eines rechten Familienvaters. Man weiß auch ohne viele Worte, daß die NSB.-Kinder hier unergiebige Stunden erleben werden.

Wir gehen noch durch manches Gehöft, bis der

starkung an Leib und Seele. Wo die Kinder glücklich sind, da ist auch das Volk glücklich, und wo ein Volk glücklich ist, da liegt vor ihm eine Zukunft, die hoffnungsfroh und schön, glücklich und stolz ist!

Verantwortlich: Richard Hahn, Berlin W 30.
Sämtliche Ansprachen: NSD-Bildstelle Gau Kurmark
Verlag: PPD.-Politischer Dienst, Berlin SW 68.